



Fra Donatus Forkan
Priore Generale

DAS NEUE GESICHT DES ORDENS

EINE BETRACHTUNG

“Seht, ich mache alles neu!” (Offb 21,5)

AN DEN GANZEN ORDEN

Fest der Mutter vom Guten Rat
26. April 2009
Prot. Nr. PG050/2009

Liebe Brüder und Schwestern in der Hospitalität

EINLEITUNG

Veränderungen haben eine bedeutende psychologische Auswirkung auf den menschlichen Geist. Die Ängstlichen erleben sie als Bedrohung, da sie eine Verschlechterung der Situation bedeuten könnten. Die Hoffnungsvollen erleben sie als ermutigend, da die Dinge sich zum Besseren wenden könnten. Die Zuversichtlichen erleben sie als anregend, da eine Veränderung immer auch eine Herausforderung zur Verbesserung ist. Sie erleben Veränderung als eine Quelle der Inspiration, betrachten alle Herausforderungen als einen Ansporn, die Dinge in Zukunft noch besser zu machen.

1. ERNEUERUNG

1.1. ERNEUERUNG, WAS IST DAS?

Organisatorische Erneuerung ist ein Prozess, im Laufe dessen die erforderlichen Veränderungen angeregt, geschaffen und angegangen werden, damit eine Organisation machbar werden oder dauerhaft bleiben kann, sich zur Lösung von Problemen neuen Bedingungen anpassend, aus den vergangenen Erfahrungen lernend und auf eine größere und bessere Organisationsfähigkeit hinarbeitend.

In unserem Fall bedeutet Erneuerung, die Ursprünge des Ordens kennen zu lernen, die Geschichte des hl. Johannes von Gott und seiner Lebensphilosophie. Nicht einfach nur Johannes' gedenken, indem man Bilder oder Photos von ihm zeigt oder Geschichten

über ihn erzählt, sondern – was viel wichtiger ist – mit Begeisterung danach strebt, seinen Geist zu verkörpern, ihn in der Praxis zum Ausdruck bringend durch unsere Haltung und unser Verhalten gegenüber den Menschen, denen wir dienen. Mit anderen zusammenzuarbeiten kann uns die Fähigkeit verleihen, eine einheitliche Zukunftsvision zu gestalten, vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken, um dem Ordensauftrag eine Richtung zu geben, in den leidenden Menschen neue Hoffnung¹ schaffend.

Erneuerung, ebenso wie Bekehrung des Herzens, ist etwas, um das wir uns täglich bemühen müssen, denn *“die Liebe Gottes drängt uns”* (2 Kor 5, 14). Das Gleichnis des hl. Paulus ansprechend, müssen wir, dem Athleten gleich, beständig nach dem vor uns Liegenden streben, denn wir sind uns bewusst, dass auch *„wenn ich meine ganze Habe verschenkte und wenn ich meinen Leib dem Feuer übergäbe, hätte aber die Liebe nicht, nützte es mir nichts.”*²

Damit eine Erneuerung wirklich greifen kann, muss sie alle Bereiche unseres Lebens umfassen. Jede Provinz muss einen strategischen Plan zur Erneuerung der Provinz, jedes einzelnen Zentrums und jeder Gemeinschaft ausarbeiten. Der Erneuerungsprozess muss die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ebenso wie die Brüder mit einbeziehen, jeder von uns braucht eine *“Herzensbildung – ein sehendes Herz”*³, um in einer Welt, die von Krieg, Gewalt, Korruption, Ausgrenzung und Leid gekennzeichnet ist, die Hospitalität im Geist des hl. Johannes von Gott zu leben.

P. Ex-General Pierluigi Marchesi leitete die Erneuerung des Ordens ein. Er verwendete ein einziges Wort, um zu definieren, was wirklich im Sinne einer Erneuerung getan werden sollte – *Humanisierung*. Für Frater Pierluigi war die Humanisierung das einende und integrierende Band, mit Hilfe dessen der Erneuerungsprozess in die Praxis umgesetzt werden konnte: *Unsere Kultur muss vollkommen erneuert werden. Es ist eine großartige Chance unseren Gesundheitszustand zu überprüfen. Um uns selbst tiefgreifend zu erneuern und aufrichtige Zeugen der Humanisierung zu werden, ist es für uns grundlegend, die Werte, die uns eigen sind, wiederzuentdecken.... ein Krankenhaus zu humanisieren bedeutet, es dem Geist seines Gründers näher zu bringen.*⁴ Hier haben wir, was mit Erneuerung gemeint ist: Regenerieren, Überarbeiten und ständige Neuinterpretation!

1.2. Biblisch-theologische Grundlagen

In diesem Dokument spreche ich ein Thema mit tiefen biblischen und theologischen Wurzeln an, in denen sich eine Reihe von grundlegenden Aspekten ausmachen lassen. Die wichtigsten in chronologischer Ordnung sind folgende:

¹ Vgl. Johannes Paul II., *Novo Millennio Ineunte*, I

² Vgl. 1 Kor 13, 3

³ Vgl. Benedikt XVI., *Deus Caritas Est*, 31a,b

⁴ P. Pierluigi Marchesi, *Humanisierung*, Rom, 1981, S. 34-35

- *Metanoia des Evangeliums.* Vor allem die Botschaft der Evangelien erfordert von uns die Verwandlung, da die ursprünglichen Predigten (vor der Verkündung der Oster-Kerygma) vor allem von “Bekehrung” sprachen, einem Begriff, der die volle Sinndeutung des ursprünglichen griechischen Begriffs *Metanoia* nur unangemessen in die modernen Sprachen übersetzt. *Metanoia* bedeutet wörtlich “veränderte Gedankenwelt”. Der von den Evangelien betrachtete Ansatz enthält eine radikale Veränderung im Denken und dem zu Folge im Handeln, was auch in den Seligpreisungen so großartig zum Ausdruck kommt. Sie schildern die Glückseligkeit als nicht in diesem Leben erreichbar, sondern im nächsten, auf Elementen aufbauend, die die “Logik dieser Welt“ absolut ablehnt, und namentlich zu Armut, Verzicht auf Rache und Bereitschaft zum Leiden für die Gerechtigkeit einlädt.
- *Nachahmung der Urkirche.* Doch nicht nur die Evangelien erfordern von uns einen Mentalitätswandel. Als die frühe Kirche der Apostel der Führung des menschengewordenen Christi entbehren musste, musste sie unter der Führung des Heiligen Geistes die angemessensten Lösungen ausmachen, um den Anforderungen der Evangelisierung auch im praktischen Sinne zu entsprechen, wie zum Beispiel durch die Einführung von Diakonen, doch ebenso auch im spezifisch pastoralen Bereich, wie zum Beispiel durch die Auseinandersetzung mit der jüdischen Welt einerseits und der hellenistischen Welt andererseits. Doch diese Auseinandersetzung ging nicht ohne Disput von statten (man denke nur an die Proteste im Zusammenhang mit der Beschneidung, die Auseinandersetzung zwischen Petrus und Paulus im Synedron von Jerusalem). Für uns soll dies ein beispielhaftes Bezugselement sein, ein Beweis der Tatsache, dass auch in einer geistlich gesehen so starken Gemeinde wie der Kirche der Apostel, eine Veränderung nicht ohne Hindernisse, Widerstände, Verwirrung und Proteste stattfinden kann. Unter der Führung des Heiligen Geistes kann jedoch jeder dieser Aspekte überwunden werden, wenn wir dem Ruf der Barmherzigkeit und Evangelisierung folgen.
- *Ecclesia semper reformanda.* Dieser alte lateinische Spruch unterstreicht nicht nur, was zur Zeit der Protestantischen Reform geschah, sondern vielmehr auch jene immerwährende Haltung, die die Kirche innerkirchlich annehmen muss. Eine Reform der Kirche als solche bedeutet nicht zwangsweise, dass irgend etwas “Falsches” vorliegt, sie verweist jedoch auf die Notwendigkeit eines beständigen Wachstums, einer internen Verbesserung und darauf, den Anschein zu vermeiden, sie sei – im menschlichen Sinne – in sich perfekt. Stattdessen muss anerkannt werden, dass ständig die Möglichkeit zu weiteren Verbesserungen besteht. Um diese jedoch zu verwirklichen, müssen die tiefgreifenden sozialen Veränderungen anerkannt werden, die bereits stattgefunden haben und die in der Welt, in der Gesellschaft, der Wirtschaft, der Familie und der Bioethik weiterhin ständig stattfinden; es wird somit unmöglich, diese Aspekte in der gleichen Weise wie vor hundert Jahren zu betrachten. Des

- *Das Zweite Vatikanische Konzil.* Es besteht keinerlei Zweifel, dass es die größte „kirchliche Innovation“ des modernen Zeitalters darstellt. Eigentlich ist die Tatsache, dass wir überhaupt diese Worte schreiben, uns alle auffordernd, die Veränderung anzunehmen, gerade auf jene Öffnung zurückzuführen, die durch das Zweite Vatikanum möglich geworden ist. Erstens haben wir heute ein anderes Kirchenverständnis. Kirche wird nicht mehr als Pyramide gesehen, sondern als Gemeinschaft, als pilgerndes Gottesvolk, in dem Gott unterschiedliche Berufungen erweckt und unterschiedliche Aufgaben zuteilt. Zweitens hat eine Rückkehr zu biblischen aber auch patristischen Quellen stattgefunden (die *Rückbesinnung*, auf die sich Paul VI. so oft bezog). Dann fand auch die Erneuerung der Liturgie und der Moraltheologie statt, und so weiter. Gerade diese weitgreifende Erneuerung und „*aggiornamento*“ (Aktualisierung) haben der Kirche die Grundlagen gegeben, durch die die Erneuerung zu einer ständigen Haltung geworden ist, die sich in unterschiedlichen Formen äußert gemäß den jeweiligen Lebensbedingungen, unterschiedlichen Lebenssituationen und unterschiedlichen geschichtlichen Umständen. Was uns betrifft, so hat das Zweite Vatikanum die Grundlagen für eine umfassende Erneuerung des geweihten Lebens geschaffen. Das geweihte Leben wurde stärker in das kirchliche und soziale Umfeld eingebunden, wobei die Dimension der Gelübde immer mehr eher als ein Sich-Schenken denn als eine Selbstaufgabe gesehen, die christologische Ikonografie als exemplarische Bezugsdimension erlebt und Barmherzigkeit zum zentralen Ausdruck auch des kontemplativen Ordenslebens wurde.

Dieser kurze Überblick muss notwendigerweise die eschatologische Vision Gottes beinhalten, der „*alle Dinge neu macht*“ (vgl. Offb 21, 5), als gemeinsamer Bezugspunkt, als eine Art Wasserzeichen, das alles durchzieht. Wir dürfen uns also nicht darauf beschränken, „die Dinge zu erneuern“ in dem Sinn, dass wir die Dinge übertünchen oder nur ein paar strukturelle Anpassungen durchführen, sondern wir müssen sie wirklich „neu machen“, mit anderen Worten, aus Bestehendem Neues machen. Genau dies ist die Perspektive, zu der uns der Heilige Geist heute auffordert und die ich auf den nächsten Seiten vertiefen möchte.

1.3. Erneuerung ist das Wirken des Geistes

Wenn es um Erneuerung geht, gibt es nicht nur eine einzige *Methode* oder Verfahrensweise, die für alle gilt. Dennoch glaube ich, dass es nicht im Geiste des Zweiten Vatikanums wäre, würde ein Einzelner oder eine Gruppe von Individuen behaupten, dass *uns die Erneuerung nicht betrifft*, oder dass *die Erneuerung für uns nicht gilt*. Es abzulehnen, auf die Forderung nach Erneuerung einzugehen oder sie nicht ernst zu nehmen, würde bedeuten, sich gegen den Geist Gottes zu stellen oder sich ihm zu widersetzen, der doch immer wirkt und seine Kirche und unseren Orden leitet. Durch die Heilige Schrift, durch die Eucharistie, durch liebevolle Zuwendung, durch Beten, durch Schönheit, durch die Menschen, denen wir dienen, ja selbst durch Schweigen, spricht Gott. Ob wir uns dessen bewusst sind oder nicht, sind wir doch von einer Leben verändernden, Leben spendenden Hoffnungsbotschaft umhüllt. Alles, was wir tun müssen, ist, *da zu sein* und unseren Geist, unsere Herzen zu öffnen. Wie auch die Jünger erkannt haben, wird Jesus unter uns erscheinen, Gottes Frieden bringend und die Kraft des Heiligen Geistes. Vom Geiste erfüllt können wir frei werden, um die Frohbotschaft mit jedem zu teilen, dem wir begegnen.

Erneuerung ist also Wirken des Geistes, der unseren Orden beständig erneuert. Für uns bedeutend ist, dass wir *uns dessen bewusst sind, was geschieht* und voll und ganz mit Gott zusammenwirken. Ein wesentliches Element der Erneuerung ist die Läuterung unserer Motivation, Bekehrung und Offenheit gegenüber dem Geist, dem reflexiven Dialog, persönlichem Gebet und dem Lauschen, denn „*der Wind weht, wo er will.*“⁵ Da unser Gott „ein Gott der Überraschungen“ ist, wollen wir uns von ihm führen, inspirieren und überraschen lassen; er wird dies sicherlich tun. Wenn wir uns verletztlich und verunsichert fühlen, was normal ist, wenn man mit großen Veränderungen konfrontiert ist, wird uns dies großen Trost geben, Freude, Zufriedenheit darüber, Teil von etwas zu sein, das größer ist als wir, das nicht vollkommen von uns abhängt. Wir werden stolz darauf sein und dafür danken, dass wir Teil von etwas sind, das sich entfaltet und wunderbar ist, etwas, das wir nicht für möglich gehalten hätten. Diese Veränderung findet bereits in vielen Bereichen des Ordens statt, durch einzelne Brüder und MitarbeiterInnen, und es handelt sich um etwas, das schlussendlich ganz im Sinne unseres Auftrags geschieht.

Ein solches Verständnis von Erneuerung hilft uns auf Trab zu halten. Wir dürfen hinsichtlich unseres Handelns oder unseres Lebenswandels niemals selbstzufrieden sein. Ein solches Verständnis von Erneuerung beinhaltet auch, dass wir uns nicht im Gleichschritt weiterentwickeln müssen. Dazu wären wir auch nicht fähig; dies wird weder erfordert, noch ist es notwendig. Wichtig ist jedoch, dass die Verantwortlichen der Provinzen, Delegaturen, Kommunitäten und Dienste mit ihren Teams, Räten (Brüdern wie leitenden Mitarbeitern/innen) die relevanten Kirchen- und Ordensdokumente über Erneuerung studieren und gemeinsam einen Plan oder ein Programm ausarbeiten, das

⁵ Joh 3, 8; 1 Kön 19, 11-17

Studium, Einsatz und – wo erforderlich – Experimentierung mit einbezieht, und auf die jeweilige spezifische Situation anwendbar ist.

Als Ordenschristen befinden wir uns im Herzen der Kirche und an vorderster Front ihrer Evangelisierungsmission. Wir leben und üben unseren Dienst in der Alltagsrealität aus, im Unterschied zu anderen in der Kirche Tätigen, wie z. B. Bischöfen und Pfarrern, die – so könnte man sagen – ihren Dienst an einem geweihten Ort ausüben, in einer Pfarrei, einer Kirche, einem Exerzitienhaus usw. Sie begleiten und nähren Gottes Volk durch das Wort und die Sakramente. Als Mitglieder derselben Familie, der Kirche, verfolgen wir selbstverständlich das gleiche Ziel und arbeiten harmonisch zusammen, um das Reich Gottes auf Erden zu verwirklichen.

Wir tun dies durch die Ausübung unseres Dienstes als Barmherzige Brüder. Unsere Aufgabe ist die **Evangelisierung durch die Hospitalität im Geist des hl. Johannes von Gott**. Hospitalität im Geist des hl. Johannes von Gott *ist Evangelisierung*. Wenn wir unserem Auftrag getreu handeln, werden wir soziale Wirkung entfalten, den Unterschied machen im Leben der Menschen und einen bedeutenden Beitrag leisten zur Evangelisierungsarbeit der Kirche. Für viele Menschen sind wir die einzige Bibel, die sie jemals lesen werden. Um Zeugnis von Christus zu geben, müssen wir mit ständiger Umkehr- und Erneuerungsbereitschaft leben. Innerhalb der Kirche arbeiten wir mit anderen zusammen, um das Reich Gottes aufzubauen, doch dürfen wir nicht erwarten, dass die Ortskirche uns bei unserem Auftrag eine Form von Führung zu geben vermag. Deswegen haben Ordensleute einen "Sonderstatus" in der Kirche, um frei zu sein, diejenigen zu suchen, die in der Finsternis leben, dorthin zu gehen, wo andere nicht hingehen wollen oder nicht dazu fähig sind. Unsere Gelübde geben uns die Freiheit zu tun, was andere nicht tun können, uns denjenigen zuzuwenden, die sich selbst überlassen sind und sich unerwünscht und ungeliebt fühlen. Mit einem Wort, unsere Aufgabe besteht darin, Liebe konkret sichtbar und erfahrbar zu machen, Liebe zu denjenigen, die sich ungeliebt, unverstanden, ausgegrenzt und unerwünscht fühlen – diese Menschen zu lieben in ihrer Ganzheit, in der Art und Weise wie unser Bruder Jesus und der hl. Johannes von Gott sie lieben. Dies ist unsere Aufgabe.

FRAGEN ZUR DISKUSSION DIESES ABSCHNITTS

Kapitel 1 – Erneuerung

Für die Brüder

1. Bitte wählen Sie eine der im Dokument zitierten Bibelpassagen aus und diskutieren Sie darüber im Lichte der Situation der Kommunität, indem Sie das Wort Gottes in Bezug zur Erneuerung setzen.
2. Bitte setzen Sie den Begriff der “Erneuerung” in Bezug zum Charisma der Hospitalität und machen Sie konkrete Formen ausfindig, wie Erneuerung in diesem Zusammenhang praktiziert werden kann.
3. Bitte suchen und besprechen sie aus den vielen Gebeten oder Liedern zum Heiligen Geist diejenigen, die Sie als besonders geeignet für eine Diskussion zum Thema Erneuerung betrachten.

Für die Brüder und MitarbeiterInnen (bzw. MitarbeiterInnen allein, an Orten wo keine Brüder mehr sind)

1. Bitte analysieren Sie im Lichte der Biographie und der Briefe des hl. Johannes von Gott die Auswirkungen seiner Erneuerungsbestrebungen auf die Gesellschaft seiner Zeit.
2. Wenden Sie dieses Erneuerungsdenken zur Definition eines möglichen “Erneuerungsplanes“ für Ihre Einrichtung an.
3. Welchen spirituellen Beitrag können weltliche MitarbeiterInnen zur Erneuerung des Ordens leisten?

2. DIE GESCHICHTE DER ERNEUERUNG IM ORDEN

Die Veränderungen, die notwendig waren, um aus unserem Orden nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil eine aktive apostolische Institution zu machen, waren enorm. Wie dies immer bei radikalen Veränderungen der Fall ist, konnte niemand im voraus wissen, voraussagen, erahnen oder sich vorstellen, wie die Dinge sich entwickeln würden. Das ist die Gnade der Geschichte. Wenn wir heute zurückblicken, sehen wir, dass der Orden, als er mit dem Erneuerungsprozess begann, einen Quantensprung nach vorne machte, einen Sprung des Glaubens, im Sinne seines Selbstverständnisses, seines Auftrags und seiner Ziele. Durch die Kraft des Heiligen Geistes erwiesen sich die Veränderungen, Anpassungen und Opfer, die von den Mitgliedern des Ordens erbracht wurden, als ein wahres Erdbeben im positiven Sinn. Zu diesem Ergebnis kam man durch eine sorgfältige Überprüfung des Erneuerungsprozesses, welche Gewissheit gab, dass dieser Prozess ein Werk des Heiligen Geistes war. Die vom Orden durchgeführte Erneuerung führte zu einem ursprünglicheren und authentischeren Verständnis der Hospitalität und der Sendung des Ordens, sowie seines Platzes innerhalb der Kirche. Dies wiederum führte zu einer außergewöhnlichen Expansion und Entwicklung der Dienste für Menschen mit den unterschiedlichsten Bedürfnissen bzw. zu einer beachtlichen Steigerung der Anzahl von Menschen, die unsere Dienste und Zentren in Anspruch nehmen. Ich bin mir sicher, dass dies etwas ist, auf das der hl. Johannes von Gott sehr stolz ist.

2.1. Der geschichtliche Hintergrund unseres Auftrags zu ständiger Erneuerung

2.1.1. 'Das Herz befehle'⁶

Dem Herzen die Möglichkeit gebend "zu befehlen", hat den Orden zur Entdeckung neuer Horizonte, neuer Grenzen, neuer Herausforderungen und neuer Chancen geführt. Der Orden der Barmherzigen Brüder des hl. Johannes von Gott ist auf Grund der Treue zu seiner Sendung auch weiterhin ein glaubwürdiges Instrument in Gottes Hand geblieben, durch das sein Reich auf Erden sich entfaltet. Dies ist nicht auf die Tatsache zurückzuführen, dass einige Mitglieder mit großen intellektuellen Gaben uns Regale voller Bücher hinterlassen haben, obwohl wir wertvolle Schriften haben, die das gemeinsame Erbe der Vergangenheit in sich versammeln wie auch andere, die die Geschichte im Lichte ihrer Zeit interpretiert haben. Der Orden der Barmherzigen Brüder ist heute vielmehr das, was er ist, weil seine Mitglieder ermöglicht haben, dass „das

⁶ Im Wappen der Familie Venegas, das immer noch über dem Torbogen des Hauses, das einst dieser bedeutenden Familie Granadas gehörte, sichtbar ist, ist auch ein *von einem Schwert durchbohrtes Herz* sichtbar, mit dem Motto "El Corazon manda" ('Das Herz befehle'). Johannes von Gott pflegte, mit Genehmigung des Hausherrn Don Miguel Abiz de Venegas, im Torweg zu schlafen. Doch Johannes von Gott, dessen Herz nicht fähig war, den Hilferufen der Armen gegenüber verschlossen zu bleiben, lud diese ein, mit ihm diese vorübergehende Lagerstatt zu teilen. Der Torweg war darauf bald so überfüllt mit Armen und Kranken, die Johannes von Gott dorthin brachte, dass die Bewohner des Hauses Schwierigkeiten hatten, in ihre Wohnungen zu gelangen. Verständlicherweise wurde Johannes von Gott deswegen bald aufgefordert, sich woanders hin zu begeben und seine "Freunde" mit sich zu nehmen. Wir können also sagen, dass es hier war, dass *Johannes Stil der Hospitalität geboren wurde* - in einem Torweg.

Herz befehle“ und den Stimmen der Armen Gehör geschenkt wurde: ein Herz, das erkennt, wo Liebe gebraucht wird und dementsprechend handelt.⁷ Hospitalität im Geist des hl. Johannes von Gott ist ein goldenes Band, das durch die Jahrhunderte weiter geknüpft wurde, das Gewebe des Ordens zusammenhaltend und es schützend. Es ist wie ein vielfarbiges Gewand, dessen Farben darstellen, wie es im Laufe der Jahrhunderte, jeweils der Zeit, dem Ort und den Bedürfnissen der Menschen entsprechend, gestaltet wurde.

Treue zur ursprünglichen Inspiration, also zum hl. Johannes von Gott und seinem Vermächtnis der Hospitalität, ist der grundlegende Bestandteil, der den Orden befähigt hat weiter zu wachsen. Ich verwende bewusst die Worte “weiter zu wachsen”, denn eine Organisation oder ein Organismus, der sich nicht stufenweise weiterentwickelt, weiter wächst, der stirbt. Die Lebenskraft einer Organisation misst sich an ihrer Fähigkeit zu wachsen, sich weiter zu entwickeln und nicht zu letzt an der Fähigkeit, sich selbst ständig neu zu erfinden und bleibende Werte zu schaffen.

2.1.2. Alles Leben wächst oder vergeht

Es mag eine etwas grobe Art sein, das Werk eines Ordens als „ergebnisorientiert“ zu beschreiben. Wir wissen, dass die Ergebnisse, die wir anstreben, spiritueller Natur sind und nicht gemessen werden können. Die Mittel, die wir einsetzen, sind die leibliche und seelische Pflege des leidenden Menschen.⁸ Durch die treue Erfüllung seiner heiligen Sendung ist der Orden bis heute ein wirksames Werkzeug der Evangelisierung im Gesundheits- und Sozialwesen geblieben. Nur wenn der Bauer das Land bearbeitet, die Samen sät und die heranwachsenden Pflanzen pflegt und nährt, kann es eine Ernte geben. In gleicher Weise müssen wir soziales Engagement entfalten, wenn wir eine spirituelle Wirkung erzielen wollen, sprich die Evangelisierung. Der Orden der Barmherzigen Brüder betreut heute mehr Menschen als je zuvor in seiner Geschichte. Jedes Jahr kommen mehr als 20.000.000 (zwanzig Millionen) Menschen in unsere Einrichtungen. Dies geschieht dank einer weit gefächerten Hospitalität, von der man vor dem Zweiten Vatikanum niemals auch nur hätte träumen können. Der Orden erfüllt seine Sendung heute zudem in einer Form und mit einer Qualität, die vor 40 Jahren undenkbar gewesen wären.

Interessant ist zu wissen, dass vor der Aktualisierung durch das Zweite Vatikanische Konzil, das Gelübde der Hospitalität sich darauf beschränkte, *dass wir uns in unseren eigenen Krankenhäusern oder in denjenigen, die uns anvertraut wurden, um männliche Patienten kümmern.*⁹ Die in den Konstitutionen von 1984 enthaltene, überarbeitete Definition des Gelübdes der Hospitalität besagt hingegen: *„Mit dem Gelübde der Hospitalität weihen wir uns unter dem Gehorsam der Oberen der Pflege der Kranken und der Betreuung der Notleidenden. Wir verpflichten uns, ihnen alle notwendigen*

⁷ Vgl. Benedikt XVI., *Deus Caritas Est*, 31b

⁸ Vgl. Konstitutionen 1984, Kap. I

⁹ Vgl. Konstitutionen 1927, Art. 79a

Dienste zu erweisen, auch die niedrigsten und selbst bei Gefährdung des eigenen Lebens, ganz nach dem Beispiel Christi, der uns um unseres Heiles willen bis zum Tode liebte. Unsere große Freude ist es, bei denen zu sein, zu denen wir gesandt sind. Wir nehmen sie auf und dienen ihnen mit der Liebenswürdigkeit, dem Verständnis und dem Glaubensgeist, wie sie dies als Menschen und Kinder Gottes verdienen. Unsere ganze Arbeitskraft und Fähigkeiten stehen ihnen bei den verschiedenen Aufgaben, die uns übertragen werden, zur Verfügung.“¹⁰

2.1.3. Ein ursprünglicheres, authentischeres Verständnis von Hospitalität

Obwohl der Prozess als solcher schwierig war, ja zum Teil sogar turbulent, haben Mut und Hingabe zur Erneuerung im Geiste des Zweiten Vatikanum ein *neues Gesicht des Ordens* aufleuchten lassen. Der Orden zeigte sich nun bestehend aus Menschen, die sich der Hospitalität geweiht haben, Menschen, die als Ordensbrüder unbeirrt die Nachfolge Jesu leben, gemeinsam mit Männern und Frauen, die von der “Geschichte des hl. Johannes von Gott” fasziniert, sich zur Fortführung seiner Sendung verpflichtet haben, im Sinne der Philosophie, des Ethos und der Werte des Ordens.

Dieses neue Gesicht bekam der Orden durch die ernsthafte und ständige Bemühung um Erneuerung. Der Weg der Erneuerung ist lang, manchmal mühsam, oft spannend und erfreulich, auf jeden Fall fordernd und wird so lange bestehen, wie es den Orden geben wird. Sollte der Orden entweder insgesamt, oder grundlegende Elemente (Provinzen, Gemeinschaften) des Ordens, sich eines Tages nicht mehr um die Fortführung des Erneuerungsprozesses bemühen, sich selbst neu schaffend, neu gründend, neu ausrichtend oder welchen Begriff man auch immer verwenden möge, dann wird er zugrunde gehen. Doch auch ehrliches Erneuerungsbestreben ist keine Gewähr, dass unsere Gemeinschaft in Zukunft weiter bestehen wird. Langlebigkeit bzw. das Überleben des Ordens sind auch nicht der Grund oder der Zweck der Erneuerung. Wir sollen und brauchen uns nicht um die Zukunft sorgen. Die Zukunft liegt in Gottes Hand. Unsere Aufgabe ist, zu schaffen und zu leisten, was Gott Freude macht. In der Bemühung, die Zeichen der Zeit zu erkennen, der Führung des Heiligen Geistes folgend, werden wir ein wirksames Instrument in der Hand Gottes sein, sein Werk zu jeder Zeit und an jedem Ort vollbringend. Durch tiefe Besinnung, Gemeinschaft und im persönlichen Gebet muss sich jeder von uns bemühen, den Willen Gottes zu erkennen und zu erfüllen: *“Euch aber muss es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen, dann wird euch alles andere hinzugegeben.“¹¹*

2.2. Wie wir waren...

2.2.1. Die Brüder vor dem Zweiten Vatikanum

¹⁰ Vgl. Konstitutionen 1984, Art. 22

¹¹ Mt 6, 33

Ich bin mir bewusst, dass einige der Menschen, die dieses Dokument lesen werden oder sich die beiliegende DVD anschauen werden, unsere Geschichte nicht voll und ganz kennen. Ich werde deswegen kurz einige Hintergrundinformationen geben, die den Betreffenden helfen sollen, den Ursprung des Ordens zu verstehen. Ich glaube, es ist sicher interessant, etwas über unser Leben, unseren Dienst und unser Handeln als Ordensgemeinschaft in der Zeit vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil zu erfahren. Eigentlich unterschieden wir uns nicht in besonderem Maße von anderen Orden jener Zeit. Dies mag für die "neue Generation der Barmherzigen", seien es Mitbrüder oder Mitarbeiter, auch dazu beitragen, auf unsere lange Geschichte des Dienstes an der leidenden Menschheit stolz zu sein und sie zu schätzen. Es ist interessant festzustellen, dass trotz vieler Herausforderungen, Verfolgungen und Wechselfälle, die unsere Gemeinschaft im Laufe der Jahrhunderte erlebte, der Orden der Barmherzigen Brüder, als religiöse Einrichtung, seinem Auftrag treu geblieben ist. Er hat sich immer auf die Seite der Ausgegrenzten gestellt, derjenigen, die vernachlässigt oder ungerecht behandelt wurden auf Grund ihrer Krankheit oder Behinderung; Menschen die in jeder erdenklichen Form arm, krank oder leidend waren. Selbstverständlich muss man, - will man sich ein sozusagen vollständiges Bild dessen, was wir sind, machen und Verständnis erlangen für unseren Auftrag und das, was uns motiviert und inspiriert, - das Leben des hl. Johannes von Gott studieren, denn er ist unser Gründer wie auch unser Wegweiser. Wir haben sehr viel Material diesbezüglich, doch der Ehrenplatz gebührt der ersten Biografie des hl. Johannes von Gott, die 1585 von Francisco de Castro, dem Seelsorger des Krankenhauses des hl. Johannes von Gott in Granada, verfasst wurde.

Grundsätzlich gesehen, entwickelt sich der Orden aus einer langen monastischen Tradition, in der das "Konvent-Hospital" und das Klosterleben unser Leben bestimmten. In der Vergangenheit betrachteten wir uns als Mönche, die im Krankenhaus arbeiteten, mit einem stark klösterlich bzw. monastisch geprägten Lebensstil, der von Gebet, Zeiten der Stille, der Klausur und der Alltagsroutine bestimmt war. Wir führten unseren Dienst aus und pflegten „*männliche Patienten in unseren eigenen Spitälern oder in denjenigen, die uns anvertraut waren.*“¹² Die „monastische Lebensweise“ war aber nicht, was die ersten Barmherzigen Brüder gewählt hatten, sondern sie wurde ihnen von der Kirche auferlegt. Einer der positiven Aspekte dieser Situation war, dass Wohn- und Arbeitsstätte der Brüder im „Konvent-Hospital“ zusammenfielen. Dies bedeutete, dass die Brüder jederzeit sehr nah bei den Patienten waren; ihre Unterkunft befand sich entweder in einem Gebäude nahe dem Krankenhaus oder im Krankenhaus selbst. Da die Brüder sehr zahlreich waren, konnten sie sich mit Hilfe einiger weltlicher Helfer um alle Abteilungen des Krankenhauses kümmern. Trotz der "monastischen Ausrichtung" wurden dem Orden durch Urban VIII.(1624) die Privilegien eines Bettelordens zuerkannt, was u.a. bedeutete, dass sie das Haus verlassen durften, um Almosen zu sammeln, so wie auch Johann von Gott schon getan hatte, um sein Krankenhaus in Granada zu erhalten.

¹² Vgl. Konstitutionen 1927, Art. 79a

Vor der Reform durch das Zweite Vatikanische Konzil spielte Johannes von Gott denn auch keine überragende Rolle in unserem Verständnis von dem, was wir waren, taten und dachten. Wir legten zwar das Gelübde der Hospitalität ab, doch was uns den *Zustand der Vollkommenheit* verlieh und uns von den Laien unterschied, waren die drei „Ordensgelübde“, d.h. Armut, Gehorsam und Keuschheit. Hervorgehoben wurde vor allem, was uns von den anderen Mitgliedern der Kirche unterschied, statt was wir mit dem Gottesvolk gemeinsam hatten.

Das Zweite Vatikanum wies die Ordensleute an, die Heilige Schrift als ein Instrument der Erneuerung einzusetzen und eine Verbindung zu schaffen mit der ursprünglichen Inspiration ihrer Gründer und Gründerinnen. Zusätzlich zu den vom Konzil erlassenen Dokumenten veröffentlichten die nachkonziliären Päpste und die *Kongregation für die Institute des geweihten Lebens und die Gesellschaften des apostolischen Lebens* viele Dokumente, die sich auf das Ordensleben bezogen.¹³ Die Oberen unseres Ordens nahmen die Konzilsanweisung zur Erneuerung sehr ernst. Es wurden eine Reihe von Initiativen zur Erneuerung ergriffen, sei es auf internationaler wie auch auf Provinzebene. Der Orden veröffentlichte eine ganze Reihe von Dokumenten¹⁴; es wurden außerordentliche Kapitel und Kongresse abgehalten; Fachleute in Sachen Lehren des Konzils leiteten Kurse und Exerzitien für die Brüder. Es folgten Phasen des Experimentierens im Apostolat, im Gemeinschaftsleben und im Gebet. Es war ein entscheidender Moment des Ordens. Die Gemeinschaft stellte sich u. a. folgende Fragen: Sind wir Mönche? Sind wir apostolische Ordensleute? Sind wir Laien oder Kleriker? Welchen Auftrag haben wir in der Kirche? Wer sind die Empfänger unseres Auftrags?

Für einige, vor allem für diejenigen in führenden Positionen, waren es keine einfachen Zeiten. Es gab viele Fragen, neue Freiheiten, Krisen und Uneinigkeit darüber, wie es weitergehen sollte. Ordensleute und Priester verließen ihr Amt. Einige erlebten diese Zeit als Zeit eines Umbruchs, der Herausforderung und als Chance, wohingegen andere sie als schmerzliche Erfahrung erlebten, voller Zweifel und einem Gefühl des Verlorenseins. All dies hat sich in einer Zeitspanne von 40 Jahren abgespielt, die im Vergleich zu den 460 Jahren Geschichte unseres Ordens als kurze Zeitspanne erscheint. Es war auf jeden Fall eine spannende Zeit, mit einer neuen Denk- und Meinungsfreiheit; neue theologische Einsichten wurden gewonnen und eine neue Achtung vor der Individualität des einzelnen Bruders und vor der Vielfalt der Dienste setzte sich durch. Viele sagen, das sei nur der Anfang gewesen und dass wir immer noch nicht wissen, wohin uns das alles führen wird. Dies stimmt, doch wir haben eine Gewissheit, nämlich, dass die Zukunft in Gottes Hände liegt, so wird alles gut werden.

¹³ Vita Consecrata, Apostolisches Schreiben, Johannes Paul II., 1996; Das brüderliche Leben in Gemeinschaft (1994), Neubeginn in Christus, 2002 und Der Dienst der Autorität und der Gehorsam, 2008 – alle von der Kongregation für die Institute des geweihten Lebens und die Gesellschaften des apostolischen Lebens publiziert.

¹⁴ Humanisierung; Die Barmherzigen Brüder – Aufbruch ins Jahr 2000; Die Barmherzigen Brüder und ihre Mitarbeiter – Gemeinsam dem Leben dienen; Die Ausbildungsordnung der Barmherzigen Brüder; Charta der Hospitalität; Die Spiritualität eines Barmherzigen Bruders.

Ein weiterer Faktor, der bis zur Zeit des Konzils dazu beitrug, dass Ordensleute nicht nur von der Welt, sondern teilweise auch untereinander innerhalb desselben Ordens isoliert waren, war die Tatsache, dass Reisen schwierig und kostspielig war. So hatten die Brüder wenig Gelegenheit einander zu begegnen, ausschließlich derer, die an einem Generalkapitel teilnahmen, der einzigen Form eines internationalen Treffens, das es damals für Ordensleute gab. Das führte wiederum dazu, dass die Provinzen eine ziemliche Unabhängigkeit entwickelten, vor allem innerhalb unseres Ordens. Ein Generalprior formulierte es einmal so: er empfinde sich als Generalprior einer Föderation von 20 verschiedenen Orden, statt eines Ordens, der aus 20 Provinzen besteht. Die Provinzen waren nicht nur untereinander unabhängig, sondern auch von der Generalkurie in Rom. Aus spezifischen Gründen fand die Kommunikation mit der Generalkurie gemäß den Vorgaben des Kirchenrechts und unserer Konstitutionen statt, zumeist durch Briefe. Eine Antwort zu erhalten, erforderte viel Zeit, nur bei dringenden Angelegenheiten sandte man ein Telegramm. Wir dürfen nicht vergessen, dass das damalige Ordensleben, ebenso wie heute, das Leben der Gesellschaft widerspiegelte. Damals lebte die Gesellschaft langsamen Rhythmen folgend, veränderte sich nur wenig, entwickelte sich langsam, die Kommunikation war lang, Reisen war mühsam und zeitraubend, zwischen den verschiedenen Ländern bestand kein großer Austausch.

Heute leben wir in einer Zeit schneller, ständiger Veränderung, im so genannten globalen Dorf, mit Echtzeit-Kommunikation, einfachen Reisemöglichkeiten, grenzübergreifendem Austausch und Fortschritten in der Medizin, die noch vor wenigen Jahren unvorstellbar gewesen wären. Der Orden hat erkannt, dass auch er sich verändern, aktualisieren und verjüngen muss, wenn er in dieser neuen Welt soziale Wirkkraft bewahren will.

Der Impuls zur Veränderung innerhalb des Ordens mit Blick auf seinen Auftrag kam aus der Betrachtung des Lebens und des Dienstes des hl. Johannes von Gott. Was wir durch die neue Auseinandersetzung mit dem Leben des hl. Johannes von Gott entdeckten, entpuppte sich als wahre Offenbarung. Das spirituelle und apostolische Profil unseres Gründers traten uns mit neuer Kraft vor Augen. Diese Entdeckung war der spannendste, herausforderndste und bedeutendste Moment des Erneuerungsprozesses und erwies sich als die größte Auswirkung auf das Leben des Ordens seit 1572, als Papst Pius V. die Nachfolger des hl. Johannes von Gott zu einem Orden erhob.

Es ist sicherlich wichtig, darauf zu hinweisen, dass der hl. Johannes von Gott sehr großen Einfluss auf fast jede Entscheidung hatte, die in den letzten 40 Jahren hinsichtlich des Ordensauftrags getroffen wurde. Die in dieser Zeit am häufigsten gestellte Frage lautete: *Was würde Johannes von Gott in unserer Situation tun?* Diese Entdeckung wirkte sich sehr stark auf unser Leben aus, auf die Art und Weise, wie wir an die Dinge herangehen, wie wir unseren Auftrag verstehen, *mit der Hospitalität als Herz unseres Seins*, und den vielfältigen Formen, in denen Hospitalität zum Ausdruck gebracht werden kann. Dies war etwas, das wir niemals für möglich gehalten hätten. Diese Erfahrung war und ist bis heute eine Leben spendende Erfahrung geblieben. Der Orden er-

lang ein tieferes Verständnis seiner selbst und seines Auftrags. In einem bestimmten Sinn kann man von einem Erweckungserlebnis für den Orden sprechen.

Die Neuentdeckung des hl. Johannes von Gott durch den Erneuerungsprozess veränderte von Grund auf die Selbstwahrnehmung der Brüder als Ordenschristen, aber auch das Verständnis unseres Auftrags in der Kirche und unseres Verhältnisses zu den Mitmenschen, denen wir auf unserem Lebensweg begegnen, seien sie Kleriker, andere Ordensleute oder Laien, Christen oder Nicht-Christen. Wir begannen, die Dinge durch das Prisma der Hospitalität zu sehen und zu beurteilen, und entdeckten neue Wege, Hospitalität zu leben und zum Ausdruck zu bringen. All dies war aufbauend und herausfordernd zugleich.

2.2.2. Die Brüder zur Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils

Ich möchte hier meine tiefe Dankbarkeit und Anerkennung aussprechen für das große Vermächtnis der Hospitalität, das uns von den vergangenen Generationen von Brüdern, bis zurück zu Johannes von Gott selbst, überliefert wurde. Diese Menschen sind Vorbilder des Besten und Edelsten der Berufung zum Barmherzigen Bruder. Ihr Einsatz im Dienst an den Kranken, Tag und Nacht, ihr eigenes Leben aufs Spiel setzend, ihr bescheidener Lebensstil und ihre tiefe Frömmigkeit können für unsere heutigen Generationen ein Leitwert sein, um die wesentlichen Werte des Ordens und das, was den Wesenskern der Berufung des Barmherzigen Bruders ausmacht, schätzen zu lernen. Die bis heute herrschende Grundorientierung des Ordens bei der Betreuung der missachteten und bedürftigsten Mitglieder der Gesellschaft, die wir auch mit den Worten „Dienst und Qualität aus Leidenschaft“ umschreiben könnten, geht auf die seit jeher bestehende Überzeugung der Brüder zurück, dass jeder Mensch nach Gottes Ab- und Ebenbild geschaffen ist und dass weder Armut noch Missbildungen, weder Behinderung noch Krankheit in irgend einer Weise diese innere Schönheit zerstören können. Dieses wertvolle Vermächtnis, das uns von den vergangenen Generationen von Brüdern überliefert wurde, ist die Brücke zu einer stolzen Vergangenheit, die bis auf Johannes von Gott zurückreicht.

Es ist für uns auch ein Segen, dass immer noch so viele derjenigen Brüder unter uns sind, die nach Vatikanum II den Erneuerungsprozess eingeleitet haben und immer noch aktiv sind; andere wiederum sind nunmehr in die Jahre gekommen, tragen aber immer noch auf vielfältige Weise zur Weiterentwicklung des Ordensauftrags bei. Wieder andere Brüder sind zu Gott heimgekehrt. Eine nicht unbedeutende Anzahl von Brüdern trägt den Ordensauftrag heute durch Gebet und geduldiges Leiden mit, bedingt durch die Unbilden und Beschwernisse des Alters. Jeder dieser Brüder wirkt, gemäß den eigenen besonderen Umständen, am Auftrag der Hospitalität mit und engagiert sich für den Erneuerungsprozess. Ich kenne keinen Bruder, der die Zeit vor Vatikanum II erlebt hat und dann am Erneuerungsprozess mitgewirkt hat, der die alte Zeit wieder herbeiwünscht.

Erneuerung im Geiste des Zweiten Vatikanum soll nicht nur die Verbindung mit der Vergangenheit erhalten, sondern sie auch stärken, aus der Vergangenheit übernehmen, was wesentlich ist, das unbeachtet lassen, was heute nicht mehr relevant ist und darauf aufbauend die Zukunft planen. Dazu müssen wir innehalten, nachdenken und uns für das entscheiden, was wesentlich ist, um die Identität im hl. Johannes von Gott zu erhalten, das Markenzeichen all dessen, was wir tun.

2.3. ...und wie wir heute sind

2.3.1. Die Auswirkungen der Erneuerung

Dort wo Erneuerung ernst genommen wird, ist Wirkung spürbar. Man spürt Leben, Schwung und Enthusiasmus. Doch was noch wichtiger ist, die Empfänger unseres Dienstes spüren diese Wirkung sofort, in einer Art und Weise, die für sie Leben spendend ist und das ist ja auch der vorrangige Zweck der Sache. Der Grund zur Erneuerung ist also nicht der, dass das, was in der Vergangenheit gemacht wurde, falsch ist, sondern dass der Orden weiterhin in authentischer Weise seinen Auftrag erfüllt und in der heutigen, schnell sich verändernden Gesellschaft relevant bleibt. Der Orden befindet sich in ständiger Veränderung. Der englische Kardinal Newman formulierte es einmal so: „Leben heißt sich verändern. Lange gelebt zu haben, bedeutet, sich oft verändert zu haben“. Nun, der Orden hat „lange gelebt“, was soviel heißt, dass er sich im Lauf der Jahre oft verändert hat. Was unverändert geblieben ist, ist seine Treue zur Hospitalität. Bei Erneuerung geht es also nicht um eine Art Wohlfühl-Therapie für Brüder und Mitarbeiter; es geht um das Fortwirken unseres Auftrags, um Treue, um das authentische, vertrauensvolle und ehrliche Bemühen, die ursprüngliche Inspiration des hl. Johannes von Gott in der Zeit lebendig zu erhalten.

Wer sich dem Gedanken der Hospitalität verschreibt, wird sich stufenweise bewusst, dass er an etwas sehr Wertvollem teilhat, das, wie ich weiter vorher gesagt habe, größer ist als der Einzelne oder die jeweilige Gemeinschaft, zu der er gehört. Hospitalität im Sinne des hl. Johannes von Gott ist nicht etwas Statisches, Unveränderliches, es ist ein Charisma, ein Geschenk Gottes. Das Wort „Charisma“ hat eine spirituelle Bedeutung, es steht für Gnade, Kraft, meist spirituellen Ursprungs, eine Gottesgnade. Es wird in weltlichen Zusammenhängen auch in der Sozialpsychologie verwendet und bezeichnet jemand, der durch diese Eigenschaft andere Menschen oder Menschengruppen nachhaltig beeinflusst. Religiöse Institutionen verwenden diesen Begriff zur Beschreibung ihrer spirituellen Orientierung und zur Beschreibung besonderer Merkmale ihres Auftrags oder der Werte, die durch die von den Ordensangehörigen abgelegten Gelübde und die Orientierung ihres Ordens zum Ausdruck kommen. Beispiel eines spezifischen Charismas ist die Prägung der Arbeit des Ordens der Barmherzigen Brüder und die Orientierung der Einrichtungen, die zum Orden gehören. Beispiel eines spezifischen Charismas ist der Geist, von dem die Arbeit der Barmherzigen Brüder vor allem im Dienst an den Armen, den Kranken und den Hilfsbedürftigen durchdrungen ist – **der**

Hospitalität des hl. Johannes von Gott, dem Kernwert, auf dem unser Auftrag gründet.

Um wirksam zu sein, muss das Charisma tief im Leben der Menschen, die diese Gnade empfangen haben, verwurzelt sein und in ihnen wachsen können. Aus diesem Grund hat der verstorbene Heilige Vater Johannes Paul II. über Johannes von Gott gesagt: „Er übte Hospitalität nicht nur aus, sondern wurde – wenn ich so sagen darf – *zu gestaltgewordener Hospitalität*.“¹⁵ Diese Verschmelzung findet dann statt, wenn der Einzelne sich in den Dienst des Anderen stellt, vor allem des Hilfsbedürftigen, der von uns eine persönliche Antwort, einen persönlichen Einsatz fordert, ähnlich wie der Granatapfel, der – wenn er reif ist – sich öffnet und sich selbst hingibt, Nahrung spendend, Leben nährend, Kraft und Energie verleihend. Hospitalität ist eine dynamische Gnade, nicht etwas Statisches; sie erfordert das persönliche Engagement des Individuums und wenn dies geschieht, *bereichert sich die Hospitalität aus sich selbst heraus* und der Lohn des Einzelnen ist Freude und Erfüllung in der Berufung.

Diese regenerierenden Auswirkungen des Erneuerungsprozesses entfesselten neue Energie und neue Begeisterung für Johannes von Gott und sein Werk. Neue Bereiche, neue Räume, neue Bedürfnisse forderten eine neue Antwort heraus. All dies gab der Blume der Hospitalität neue Entfaltungsmöglichkeiten, sie konnte weiterblühen und ihren Duft in der ganzen Welt des Leidens verbreiten, Millionen Menschen Heilung spenden, ein Gefühl des Wohlseins, Hoffnung und Freude bringend. „Hospitalität ist der Weg des hl. Johannes von Gott“, Hospitalität ist die besondere Gnade, die Gott der Welt und der Gesellschaft geben möchte. Befreit von den Zwängen alter und überholter Strukturen, die ihr Wachsen und Entfalten behinderten, ist sie nun erblüht zum Wohle von Millionen Menschen jedes Jahr.

2.3.2. Erneuerung hat zu etwas Neuem geführt

Es stimmt, dass die bisherige Erneuerung ihre Höhen und Tiefen erlebt hat, Glanzpunkte und Tiefpunkte, Erfolge und Fehlschläge, Freude und Leid. Für manche ist sie zeitweise verständlicherweise schmerzhaft gewesen, da wahre Opfer gebracht werden mussten. Sich von der Vergangenheit lösen, das Vertraute aufgeben, auf das zu verzichten, was so lange funktioniert hat, war nicht einfach. Viele Brüder empfanden ein tiefes Gefühl von Verlust, Verwirrung und zeitweiser Orientierungslosigkeit. Große Unsicherheit verbreitete sich und ein Gefühl der Verletzlichkeit, des Nicht-mehr-den-Überblick haben, die drohende Gefahr des Scheiterns. Demut, Vertrauen zu Gott und Vertrauen zu den eigenen Weggefährten waren vonnöten, um den Erneuerungsprozess weiterzuführen.

Doch schließlich nahm etwas ganz besonderes Gestalt an. *Etwas Neues entstand*, etwas Wunderschönes und Bedeutungsvolles kristallisierte sich heraus. Ebenso wie nach dem Winter die Knospen und Keime im Sonnenlicht des Frühlings sich langsam entfalten,

¹⁵

Audienz am 2. Dezember 1995 für die Teilnehmer am Mitarbeiterkongress

so entfaltete sich und erblühte auch der Orden. Ich bin mir ziemlich sicher, dass er noch nicht zur vollen Blüte gelangt ist; doch schon jetzt ist er wunderbar anzuschauen. Betrachtet man den Orden als eine schmerzlindernde, heilende Präsenz, die sich über die Welt des Leidens breitet, so muss man sein Herz, Gott lobpreisend, zum Dankgebet erheben.

2.3.3. „Neue Hospitalität“

Der Begriff „Neue Hospitalität“ ist vom Thema des Generalkapitels 1994 abgeleitet „Neuevangelisierung und neue Hospitalität an der Schwelle zum Dritten Jahrtausend“. Das Einzige, das hinsichtlich der Hospitalität „neu“ ist, ist die Vielfalt der Formen in denen sie heute in der ganzen Welt gelebt und zum Ausdruck gebracht wird, wo immer der Orden der Barmherzigen Brüder tätig ist. Die Sendung des Ordens soll nicht nur als Zierde der Kirche gesehen werden, sondern als effektive Fortführung des Heilsplans Christi. Ein solches Verständnis ist zugleich Gabe und Aufgabe. Mit der Entwicklung vielfältiger neuer Formen der Hospitalität, vermehrten sich auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Dies geschah zu einer Zeit, als das Durchschnittsalter der Brüder im industrialisierten Norden zu wachsen und die Anzahl. der Männer, die in unseren Orden eintraten, zurückzugehen begann. Gleichzeitig begann die Anzahl. der Brüder in den sogenannten Entwicklungsländern zu steigen, ebenso die der neuen Zentren und Dienste. Die Dringlichkeit, die durch diese Situation entstand, führte zu der Entdeckung, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der Erfüllung des Ordensauftrags eine Schlüsselrolle spielen.

Einige mögen der Ansicht sein, dass aufgrund des Rückgangs der Brüder, der Orden gezwungen, war den Mitarbeitern eine aktivere Rolle bei der Verwaltung und dem Management seiner Zentren und Dienste zuzuerkennen, wobei man zugeben muss, dass dies nicht ganz unbegründet ist. Gott arbeitet mit eigenen Mitteln. Wir müssen zugeben, hätte es ausreichend Brüder gegeben, dann hätte der Orden die Mitarbeiter vielleicht nicht im gleichen Licht gesehen. Gleichzeitig muss man sagen, dass jene Provinzen, die weitsichtig genug waren, sich an ihre engsten Mitarbeiter zu wenden um Hilfe, Rat und Zusammenarbeit bei der Planung eines neuen, zukunftsorientierten Weges der Hospitalität, ebenso wie für den Bereich der Verwaltung und des Managements, daraus großen Vorteil gezogen haben.

So sehe ich die in der Kirche stattfindende Evolution, *nicht als Verschwinden der Ordensleute*, sondern als das **Aufkommen der Laien**. Ordenschristen werden immer das Herz der Kirche und Vorkämpfer der Evangelisierung bleiben. Die Art und Weise ihrer Präsenz mag sich im Vergleich zur Vergangenheit ändern, aber sie werden immer da sein, denn sie sind unverzichtbarer Teil des Lebens und der Heiligkeit der Kirche.

Als Ergebnis der Arbeit am Erneuerungsprozess begannen sich in den vergangenen Jahren gleichzeitig zwei Dinge zu ereignen. Erstens offenbarten die Mitarbeiter, durch die mit dem Erneuerungsprozess einhergehenden Ausbildung, den wahren Wunsch, un-

seren Dienst mitzutragen; schrittweise Selbstvertrauen gewinnend, bewiesen sie, dass auch sie treibende und führende Kräfte der Hospitalität zu sein vermögen. Zweitens – wohl die eigentliche Antriebsfeder der Erneuerung – kamen die Brüder zur Einsicht, dass “der Orden keine Urheberrechte in Bezug auf Johannes von Gott hat, sondern dass er ein Gemeingut der Gesellschaft und der Kirche ist“,¹⁶ und dass deswegen die Hospitalität nicht Alleineigentum der Brüder ist, sondern auch Laien die „Hospitalität des hl. Johannes von Gott“ teilen und dazu mit ihren je eigenen Gaben, Talenten und professionellen Fachkenntnissen beitragen und so die große Gabe der Hospitalität, die wir von Gott dem Herrn erhalten haben, bereichern.

Durch die Gabe der Hospitalität sind Brüder und Mitarbeiter *zu einer wahren Dienstgemeinschaft, zu im Ordensauftrag vereinten Brüdern und Schwestern der Hospitalität* geworden.¹⁷ Als Brüder und Schwestern sind wir nun Mitglieder ein und derselben Familie – der *Familie des hl. Johannes von Gott, der Barmherzigen Brüder*. Dies ist eine wahrheitsgetreue Wiedergabe der Art und Weise, in der Johannes von Gott sich selbst zu den Menschen in Beziehung setzte, denen er diente, mit denen er zusammenarbeitete, den Menschen, denen er begegnete, wenn er durch die Stadt zog, um die Kranken und Sterbenden aufzusammeln oder wenn er um Almosen bat. Es handelt sich um eine Beziehung oder um eine Verbindung, die auf gegenseitigem Vertrauen, Respekt, auf Freundschaft und einer gemeinsamen Vision aufbaut. Diese Entwicklung im Verständnis der Beziehung zwischen Mitarbeitern und Brüdern ist nicht nur aufbauend, befreiend und Kraft spendend, sondern, muss ich zugeben, auch herausfordernd... aber es ist der Weg der Zukunft.

Die Umsetzung dieser Zukunftsvision des Ordens erfordert nicht nur, dass den Mitarbeitern mehr Verantwortung übertragen werden muss beim Management und bei der Verwaltung; es ist ebenso erforderlich, dass sie eine **angemessene Ausbildung** erhalten, um ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre Rolle im Geist und im Stil des hl. Johannes von Gott erfüllen können, sowie im Sinne der Philosophie, der Werte und der Ethik der Familie der Barmherzigen Brüder. Die Schule der Hospitalität wird in diesem Prozess eine bedeutende Rolle spielen.

2.3.4. Läuterung der Vergangenheit

Wir beschreiben all die großartigen Dinge, die im Laufe der Geschichte im Dienste an den Kranken, Armen und Ausgegrenzten getan wurden, doch dürfen wir die unvermeidlichen Fehler und die Fragilität dessen, was wir geleistet haben, nicht stillschweigend beiseite lassen. Dem leuchtenden Beispiel Johannes Paul II. und seiner Bitte um Vergebung folgend, die er im Heiligen Jahr 2000 feierlich ausgesprochen hat, fordert uns die Kirche auf, ein Gleiches zu tun.

¹⁶ P. Pascual Piles, “Lasst euch vom Geist leiten”, 24.09.1996

¹⁷ Generalkapitel 2006

Es ist hier sicher nicht der Ort, um alle Fehler und Mängel aufzulisten oder eine kritische Analyse unserer Geschichte aufzustellen, welche auch unsere Schwächen gewesen sein mögen. Doch müssen wir aus der Geschichte lernen für das, was wir uns für die Gegenwart und die Zukunft vorgenommen haben. Unsere Fehler anzuerkennen wird zur Läuterung und somit zur Erneuerung beitragen. Wir sind nicht die "vollkommenen" Menschen, die zu Sündern sprechen, sondern Brüder, die zusammenarbeiten möchten, um das Reich Gottes zu schaffen, einem durchaus auch mit Misserfolgen gesäumten Weg folgend. Jeder Sturz ist jedoch auch ein impliziter Hilferuf nach einer brüderlichen Hand, die uns vor dem Sturz bewahren möge, oder uns hilft, uns wieder aufzurichten. Wenn ein Sturz jedoch jemand anderes verletzt hat, so müssen wir den Menschen, den wir verletzt haben, demütig und ehrlich um Vergebung bitten, die er uns freigiebig zugestehen muss. Denn wenn wir aufgefordert werden, "offen unsere Sünden zu bekennen",¹⁸ sind wir gleichermaßen aufgefordert, jenen, die uns verletzt haben, zu vergeben „nicht sieben Mal, sondern bis siebenzig Mal sieben“.¹⁹ Lasst uns also Vergebung erleben für unsere Fehler, als erstes untereinander, als Brüder, aber ebenso zwischen Brüdern und Mitarbeitern. In ganz besonderer Weise müssen wir Vergebung erbitten von denjenigen, die aus welchem Grund auch immer, eine Zeit ihres Lebens in einem Zentrum der Barmherzigen Brüder verbracht haben. Wir wissen, dass es keine Erneuerung geben kann, solange das Bekennen unserer Schwächen uns nicht zu ihrer Überwindung führt.

Zu diesen Fehlern gehörten und gehören wohl immer noch:

- unser Versagen, den Verpflichtungen zu entsprechen, die wir im geweihten Leben übernommen haben;
- unser Versagen, den Betreuten, Patienten und anderen Menschen, die in unsere Zentren gekommen sind oder unsere Dienste in Anspruch genommen haben, einen bestmöglichen Dienst anzubieten;
- Verletzung der Würde der Menschen, für die wir unseren Dienst ausüben;
- einzelne Menschen, die aufgrund der Art und Weise, wie sie behandelt wurden, sich minderwertiger gefühlt haben, als sie es als Kinder Gottes und als unsere Brüder und Schwestern verdienen;
- darin versagt zu haben, ein wahrhaft brüderliches Leben zu leben;
- das Versagen, verständnisvoll zu sein und anderen Gehör zu schenken;
- unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht angemessen zu schätzen;
- zulassen, dass Machtdenken wichtiger als Dienen ist;
- persönlich an den Gütern der Gemeinschaft hängen, usw.

2.3.5. Eine neue Partnerschaft

Brüder und Mitarbeiter führen heute partnerschaftlich die Sendung des hl. Johannes von Gott fort. Der Orden sieht sich selbst nicht mehr als nur aus Brüdern bestehend,

¹⁸ Jes 5, 16
¹⁹ Mt 18, 22

mit der alleinigen Verantwortung für die Sendung, sondern in Partnerschaft mit seinen Mitarbeitern. Dies ist in seinen Implikationen so radikal, dass einige Ordensgemeinschaften es entweder zu spät erkannt haben oder noch nicht auf diese Herausforderung eingegangen sind und dadurch gezwungen waren, sich von Diensten zurückzuziehen oder sie an den Staat oder andere kirchliche Einrichtungen zu übergeben. Für unseren Orden war der Erneuerungsprozess, - die Partnerschaft mit unseren Mitarbeitern, ist eine der Früchte, die er hervorgebracht hat, - ein Risiko, das sich gelohnt hat. Für den Ordensauftrag hat es sich als positive Erfahrung erwiesen, wenn auch mit Schwierigkeiten behaftet; es war jedoch die Mühe ebenso wie die finanziellen Investitionen, die es erforderte, Wert. Das Generalkapitel von 2006 hat ganz klar gesagt, dass die Barmherzigen Brüder ihre Arbeit nur zukunftsorientiert weiterführen können und zur Entwicklung des Ordens als einer wachsenden, sich ausdehnenden, internationalen und multikulturellen Organisation beitragen können, wenn es ihnen gelingt, den Mitarbeitern ihre Werte zu vermitteln.

Von der Lehre des Zweiten Vatikanum inspiriert sowie durch die im Folgenden erlangten theologischen Erkenntnisse ermuntert, und vielleicht in gewissem Sinne durch die Geschichte unseres Gründers, dem hl. Johannes von Gott, bestärkt, hat der Orden, wie bereits gesagt, begonnen, sich selbst als „Hospitalfamilie“ zu verstehen.

Das Bestreben seitens der ersten Gruppe von Nachfolgern des hl. Johannes von Gott, zu einem Orden zu werden, entstand wahrscheinlich aus dem Wunsch heraus, das Erbe von Johann von Gott zu wahren. Nach dem Tod des „charismatischen Gründers Johannes von Gott“ bestand die Gefahr der Auflösung, wie das oft bei neuen Bewegungen oder Ideen der Fall ist. Auf den Rat guter Freunde hin baten seine Nachfolger den Heiligen Vater um die Anerkennung als „Ordensinstitut“.²⁰ Wir wissen jedoch, dass sie, obwohl ihnen der Status eines Ordens zuerkannt wurde, eine Beeinflussung von außen – wir könnten auch eine Einmischung sagen – in die internen Angelegenheiten des Instituts seitens verschiedener Interessengruppen und Einzelner nicht verhindern konnten. Das ging soweit, dass der Heilige Stuhl dem Orden der Barmherzigen Brüder letztendlich die Befreiung (Exemption) von der Autorität der Ortsbischöfe gewähren musste. Dies bedeutete, dass die Brüder und ihre Sendung nicht mehr der Jurisdiktion der Ortsbischöfe unterstanden. All dies geschah, um das Vermächtnis von Johann von Gott zu wahren.

2.3.6. Eine Struktur zur Wahrung des Vermächtnisses von Johann von Gott

Als Johann von Gott am 8. März 1550 starb, gab es eine Kerngruppe von „Brüdern“ – Anton Martin, in dessen Obhut der sterbende Johann von Gott seine Armen und Kranken gab, Pedro Velasco, Simon de Avila und Domenico Piola und Juan García.²¹ Diese Männer hatten sich ganz Christus und den Armen gewidmet, dem von Johannes von

²⁰ G. Russotto, *San Giovanni di Dio e il suo Ordine Ospedaliero*, Rom 1969, Bd. I, S. 116

²¹ G. Russotto, *San Giovanni di Dio e il suo Ordine Ospedaliero*, Rom 1969, Bd. I, S.111-112

Gott vorgelebten Beispiel folgend.²² Andere wiederum, wie Johannes von Avila, auch Angulo genannt, waren verheiratet und wieder andere waren freiwillige Helfer. Diese erste Gruppe, die wir „Brüder“ nennen werden, bildete die „Bruderschaft“ um Johannes von Gott, von der Pius V. sprach, obwohl sie noch nicht durch die Ordensgelübde geeint waren.

Als diese Männer durch das Ablegen der Gelübde als Mitglieder des neuen Ordens der Barmherzigen Brüder zu Ordensmännern wurden, erforderte dies die räumliche Trennung von den anderen Bewohnern des „Hauses“. Es handelte sich jedoch nicht um eine Abgeschiedenheit von der Welt im strengsten Sinne und auch nicht um Abgeschiedenheit von ihren Mitarbeitern. Viel wichtiger war, dass sie ihren Dienst als Barmherzige Brüder wie bis dato ausübten. Nach der Umwandlung der kleinen Anfangsgruppe der Nachfolger von Johann von Gott in einen Orden, sahen die Bürger von Granada auch weiterhin *„Brüder, die durch die Strassen gingen, nach den Bedürftigen suchend und diese auf ihren Armen oder auf dem Rücken ins Krankenhaus tragen, wo sie sie mit großer Zuwendung pflegten... Jedermann weiß, dass die Brüder die Armen in den Strassen aufsammeln und sie auf ihren Schultern ins Krankenhaus bringen“*.²³

Es war unvermeidbar, dass im Lebensstil der ersten Brüder gewisse Anpassungen durchzuführen waren, im Einvernehmen mit der Regel des neu anerkannten Ordens der Barmherzigen Brüder. Es ist jedoch wichtig darauf hinzuweisen, dass nirgends erwähnt wird, dass die Brüder, nach dem Tod von Johann von Gott, von ihrer ursprünglichen Inspiration und vom Beispiel ihres Begründers irgendwie abgewichen sind. Im Gegenteil, wie zuvor zitiert, sahen die Bürger Granadas auch weiterhin die Brüder, die *durch die Strassen gingen, nach den Bedürftigen suchend und diese auf ihren Armen oder auf dem Rücken ins Krankenhaus tragen, wo sie sie mit großer Zuwendung pflegten*. Selbstverständlich waren diese ersten Barmherzigen Brüder ein großartiges Zeugnis des Evangeliums der Nächstenliebe und lebten ein beispielhaftes Leben als Barmherzige Brüder im liebenden Dienst an den Kranken und Bedürftigen.

2.4 Das Charisma der Hospitalität

2.4.1. Das Markenzeichen der Brüder – Treue zum Charisma der Hospitalität

Diese ersten Brüder und die nachfolgenden Brüdergenerationen waren der Fortführung des Werkes von Johann von Gott vollkommen verpflichtet, nicht nur in Granada, sondern in allen Teilen der Welt. Der Orden hat der Kirche durch seine Brüder viele Heilige und Märtyrer geschenkt. Diese Brüder sind Zeugnis eines Lebenswandels, der zur Heiligkeit führt. Das jüngste Beispiel sind die spanischen und kolumbischen Märtyrer, die Brüder José Olallo und Eustachius Kugler. Doch die eindeutig größte Anzahl sind jene Brüder, die nicht heilig gesprochen wurden, die ihr ganzes Leben lang die höch-

²² Francisco de Castro, *Leben und heilige Werke von Johannes von Gott*, Kap. 23

²³ Vgl. J. Sánchez Martínez OH. *‘Kenosis-diaconia en el itinerario espiritual de San Juan de Dios’* S. 292, 307, 393 (inoffizielle Übersetzung aus dem Englischen)

ten Ideale ihrer heiligen Berufung im Dienste an den Bedürftigen und Kranken ausgeübt haben, mit großer Freude, Einsatz und Ausdauer.

Die Hospitalität definiert unser innerstes Sein. Unser offizieller Name lautet: Hospitalorden des heiligen Johannes von Gott. „**Hospital, also Hospitalität**“ ist der Schlüsselbegriff in diesem Titel. Unser Titel beschreibt unmissverständlich unser Charisma und die Art und Weise, wie wir unser geweihtes Leben leben sollen. Im Laufe der Jahrhunderte hat der Orden jedoch eine Entfernung von der ursprünglichen Art, in der die Brüder die Hospitalität ausgeübt haben, erlebt. Die dritten, 1587 veröffentlichten Konstitutionen des Ordens zum Beispiel sagten zur Hospitalität Folgendes:

„Das vierte Gelübde (Hospitalität) ist zu verstehen als Dienst an den Armen und soll Vervollkommnung des christlichen Lebens sein; indem wir durch das Gelübde [der Hospitalität] den Dienst an den kranken Armen ausüben, dienen wir Jesus Christus selbst.“²⁴

Viereinhalb Jahrhunderte später wird in unseren jüngsten Konstitutionen (1984) gesagt:

„Mit dem Gelübde der Hospitalität weihen wir uns unter dem Gehorsam der Oberen der Pflege der Kranken und der Betreuung der Notleidenden. Wir verpflichten uns, ihnen alle notwendigen Dienste zu erweisen, auch die niedrigsten und selbst bei Gefährdung des eigenen Lebens, ganz nach dem Beispiel Christi, der uns um unseres Heiles willen bis zum Tode liebte. Unsere große Freude ist es, bei denen zu sein, zu denen wir gesandt sind. Wir nehmen sie auf und dienen ihnen mit der Liebenswürdigkeit, dem Verständnis und dem Glaubensgeist, wie sie dies als Menschen und Kinder Gottes verdienen. Unsere ganze Arbeitskraft und Fähigkeiten stehen ihnen bei den verschiedenen Aufgaben, die uns übertragen werden, zur Verfügung.“²⁵

2.4.2. Hospitalität ist unser Vermächtnis

Das Charisma der Hospitalität ist ein dynamisches Charisma, da es ständig bereichert wird durch jene, die es empfangen und leben. Das uns vom hl. Johannes von Gott überlieferte Vermächtnis ist von den nachfolgenden Generationen der Brüder und Mitarbeiter bereichert und erneuert worden, seinem Beispiel folgend, im Bestreben, den Bedürftigen und Kranken, denen sie begegneten und denen sie im Geiste des hl. Johannes von Gott dienten, zu helfen. Diese Gnade ist das, was wir heute als **Charisma der Hospitalität** bezeichnen. Es ist für uns interessant und ermutigend zu beobachten, dass im Lauf der Jahrhunderte die Treue gegenüber dieser Gnade die Brüder dazu anregte, kreativ, schöpferisch und mit vollem Einsatz auf die menschlichen Bedürfnisse zu antworten, die in unterschiedlichen Zeiten und Orten auftraten.

Der der Hospitalität des hl. Johannes von Gott innewohnende Imperativ ist, dass wir uns nie abwenden dürfen vor jedwedem menschlichen Leid oder Bedürfnis. Dieser Imperativ wurde in unterschiedlicher Form durch die aufeinander folgenden Generationen

²⁴ Vgl. *Primitivas Constituciones*, Kap. 35 (inoffizielle Übersetzung ins Deutsche aus nicht autorisierter Übersetzung ins Englische)

²⁵ Konstitutionen 1984, Art. 22

der Brüder aufrecht erhalten und genährt, trotz der „monastischen Struktur“, in der sie lebten. Durch das Zweite Vatikanum ermutigt, zur ursprünglichen Inspiration des Gründers zurückzukehren, begannen neue Formen der Hospitalität zu erblühen, wie nie zuvor in der Geschichte des Ordens.

Die frühen Christen verstanden, dass den Heiden die gleiche Gnade zuteil geworden war wie ihnen selbst, nämlich Erlösung durch den Glauben an Jesus Christus.²⁶ Man könnte ebenso sagen, dass das, was dem Orden die Möglichkeit gegeben hat, sich im Sinne seiner Sendung zu entfalten, die Tatsache der Bewusstwerdung vieler Brüder war, dass auch unseren Mitarbeitern die Gabe der Hospitalität zuteil wurde.²⁷ Dies alles zeigte sich im Laufe der Jahre, gemeinsam mit der Neuinterpretation des Charismas der Hospitalität und dem Gelübde der Hospitalität, die der Sendung des Ordens neues Leben, neue Frische, Kreativität, Phantasie und Eindringlichkeit verliehen haben.

2.4.3. Ein Verhältnis des Vertrauens

Johann von Gott hatte eine sehr enge Beziehung zu Juan von Avila, seinem vertrauten Gefährten, den er „Angulo“ nannte. Es könnte den Anschein haben, dass Angulo ein „Majordomo“ war, einem Verwalter vergleichbar, dem Johann von Gott vollkommen vertraute. Es scheint des Weiteren, dass Castro sich in seiner Biografie von Johann von Gott auf Angulo bezieht als jemanden, den er folgendermaßen beschreibt: *“...der ein umsichtiger und anständiger Mensch war und erst vor wenigen Tagen gestorben ist, nachdem er viele Jahre lang zur besten Zufriedenheit im Haus gearbeitet hatte. Er ist es, der mir bezeugte, was sich auf jener Reise zutrug.”*²⁸ Aus den Angaben Castros und den Briefen des hl. Johannes von Gott lässt sich eindeutig entnehmen: Wenn es jemand gegeben hat, der ihn auf all seinen Wegen und Reisen begleitet hat, dann war das Angulo. In seinen Briefen lässt Johann von Gott keinen Zweifel aufkommen darüber, dass Angulo sein liebster Reisegefährte war.

Johann von Gott entsandte Angulo oft mit einer spezifischen Mission, zum Beispiel Spenden sammeln oder in seinem Auftrag seine Reisen mit weiteren Geschäften zu verbinden – zum Beispiel die Reise, die die beiden Männer nach Toledo unternahmen, gemeinsam mit den vier Frauen, die Johann von Gott bemüht war zu überzeugen, das Leben als Prostituierte aufzugeben. Bei diesem Anlass, wie bei so vielen anderen, erscheint Angulo als einer, der Johann von Gott besonders nahe stand und sein volles Vertrauen genoss. Es wird nicht davon gesprochen, dass es einen besonderen Bereich des „Hauses Gottes“ gab, der Johann von Gott und seinen Gefährten vorbehalten war. Wir wissen, dass er sein eigenes Bett einem Armen zur Verfügung stellte, als das Haus einmal voll belegt war. Johannes letzter Wunsch war es, inmitten seiner Armen zu sterben, doch dieser Wunsch wurde ihm von seinem Bischof auf Bitten von Dona Ana O-

²⁶ Apg 11, 1-18

²⁷ Generalkapitel 2006

²⁸ Castro, *Geschichte des Lebens und der heiligen Werke...* Kap. 13

sorio, Gattin des Garcia de Pisa, verweigert.²⁹ Aus ihrer gemeinsamen Liebe, aus ihrer Achtung und Sorge um Johann von Gott heraus, zwangen sie ihn, in das Haus “Casa los Pisa” zu gehen, um angemessen gepflegt zu werden. Schweren Herzens gehorchte er, nicht seinem eigenen Willen gehorchend, sondern dem Willen des Herrn, den der Bischof ihm gezeigt hatte.

²⁹

Castro, *ebd.* Kap. 20

FRAGEN ZUR DISKUSSION DIESES ABSCHNITTS

Kapitel 2 – Die Geschichte der Erneuerung im Orden

Für die Brüder:

1. Zusätzlich zu den im Text genannten, welche sind Ihrer Ansicht nach, die positiven Elemente, die die Erneuerung innerhalb des Ordens gefördert haben, vor allem nach dem Zweiten Vatikanum?
2. Welche sind dagegen die negativen Haltungen, von denen “wir uns immer noch befreien” müssen, um eine wirkliche Erneuerung zu gewährleisten?
3. Gibt es etwas aus der Vergangenheit, das Sie vermissen und das Ihrer Ansicht nach zurück gewonnen werden und wieder aufgenommen werden sollte?

Für die Brüder und Mitarbeiterinnen (MitarbeiterInnen allein, an Orten, wo es keine Brüder mehr gibt)

1. Sind Sie der Ansicht, dass die im Text angestellte Analyse die Stärken und Schwächen des Erneuerungsprozesses des Ordens sachgerecht darstellt?
2. Sind Sie der Ansicht dass die Forderung nach Erneuerung und all das, was bereits getan wurde, relevant und angemessen ist?
3. Wie kann die Rolle der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Orden besser gefördert werden?

3. PERSPEKTIVEN DER ERNEUERUNG

3.1. Der Orden als “Familie”

3.1.1. Die Hospitalfamilie

Welche Art von Struktur bestand zu Lebzeiten von Johann von Gott? Ich glaube, es war die einer “Familie”. In seinen Briefen bezieht sich Johann von Gott vier Mal auf sein Krankenhaus als “Haus Gottes”, bezeichnet es sechzehn Mal einfach als „Haus“ und zwei Mal als „Krankenhaus“. Wenn man untersucht, wie Johann von Gott *sein Haus* führte, so zeigt sich, dass es in der Art einer Familie geschah. Er beteiligte sich an der Hauswirtschaft, der Pflege, dem Zuhören, dem Frieden stiften, leitete die Gebete und kümmerte sich um die Einkünfte.

*“Morgens, bevor er das Haus verließ, versicherte er sich, dass sie alle genügend Proviant hatten... wenn er am Abend nach Hause kam, ging er, so müde er auch war, niemals schlafen, ohne vorher alle Kranken, einen nach dem anderen, zu besuchen und sie zu fragen, wie sie den Tag verbracht hätten, wie es ihnen gehe und was sie bräuchten, wobei er sie mit herzlichen und liebevollen Worten an Leib und Seele aufrichtete.”*³⁰

Für die Bedürfnisse des Hauses und seiner mehr als 110 Gäste zu sorgen bedeutete, dass Johann von Gott die meiste Zeit fern des Hauses verbringen musste, um Spenden zu sammeln. Manchmal war er einige Wochen lang unterwegs, trotzdem ist uns nichts überliefert von Chaos oder großen Problemen, die bei seiner Rückkehr bewältigt werden mussten. Es hat den Anschein, dass während seiner Abwesenheit das Haus genau so weitergeführt wurde, wie er selbst es getan hätte, wäre er da gewesen. Man hat das Gefühl, dass im Haus von *Johann von Gott* Harmonie, Frieden und *Hospitalität* herrschten, ob er anwesend war oder nicht.

In jüngsten Dokumenten und Beschlüssen des Generalkapitels hat der Orden seine Natur dahingehend formuliert, dass er aus Brüdern und Mitarbeitern besteht.³¹ Das Generalkapitel von 2006 hat unmissverständlich erklärt, dass „*die Brüder und ihre Mitarbeiter eine in Sendung und Charisma vereinte Dienstgemeinschaft sind*“.³² Gemeinsam mit unseren Mitarbeitern haben wir die Aufgabe, die menschlichen Werte zu pflegen und zu fördern und eine Kultur der Hospitalität aufzubauen. Wir haben mit unseren Mitarbeitern so viel gemeinsam, wir teilen die gleichen Werte, sind eine Dienstgemeinschaft; so ergab es sich von selbst, dass wir uns als zur *Familie des hl. Johannes von Gott* gehörend betrachten, zur Hospitalfamilie. Es ist interessant festzustellen, dass die Internationale Ordenskonferenz jüngst zu einem ähnlichen Schluss gekommen ist, als sie erklärte: *“Wir haben erkannt, dass das geweihte Leben über die Grenzen unserer*

³⁰ Castro, *ebd.* Kap. 14

³¹ Vgl. *Die Barmherzigen Brüder und ihre Mitarbeiter – Gemeinsam dem Leben dienen* (Der Begriff Mitarbeiter wird unter Punkt 6 definiert)

³² Erklärungen des 66. Generalkapitels 2006. *Ordensauftrag*: 2C

Institute hinausgehen muss, ja auch über die Grenzen unseres katholischen und christlichen Glaubens. Aus diesem Grund fühlen wir uns den Laien, die unser Charisma teilen, derart verbunden, dass wir uns nicht als einen Orden oder als eine Kongregation definieren, sondern als eine Familie, und mit ihnen unser Leben und unsere Sendung teilen.” Ich bin der Ansicht, dass dies auch unserer Erfahrung entspricht; viele unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter teilen unseren Glauben nicht, sind aber dem Werk der Barmherzigen Brüder zutiefst verbunden und teilen unsere Philosophie und Werte. Deswegen erkennen sie sich auch in dem Begriff der *Familie des hl. Johannes von Gott* eher wieder. Wenn auch wir uns in dieser Weise sehen, so ist das meiner Ansicht nach, ein weiterer Ausdruck unserer Hospitalität.

3.1.2. Von unseren Missionaren lernen

Wir können einen weiteren interessanten Faktor beobachten im Sinne dessen, wie weit neue Erfahrungen die Ausübung unseres Dienstes beeinflusst haben. Bevor die Brüder in Europa ihre gewohnte Umgebung verließen und im Dienste der Hospitalität sozusagen auf “die Marktplätze“ gingen, kannten sich die Brüder in der Mission damit schon ganz gut aus. Viele arme und kranke Menschen konnten nicht in die Krankenhäuser, so organisierten Brüder und Mitarbeiter, dem Beispiel von Johann von Gott folgend, mobile medizinische Dienste und begannen entlegene Dörfer und Lepra-Kolonien (so wie man sie damals kannte) aufzusuchen, um den Kranken und Kindern Nahrung, Medikamente und andere erforderliche Dinge zu bringen. Wie immer geschah es als Antwort auf die dringenden Bedürfnisse der Bevölkerung, dass die Brüder begannen, sich auch in Europa außerhalb der traditionell gebräuchlichen Betreuungsmodelle zu bewegen. Die Aktionen der Barmherzigen Brüder, die in der Mission tätig waren, lösten eine Debatte über die Natur der Hospitalität aus, die sich als bereichernd für den ganzen Orden erwies und zu einem besseren Verständnis der **Hospitalität im Stil des hl. Johannes von Gott** führte, so wie wir sie heute erleben. Die Brüder begannen, neue Ansätze zu versuchen im Bereich der Psychiatrie, Palliativmedizin und Hospizarbeit; Orthopädie- und Rehabilitationsprogramme; Ernährungsprogramme und Präventivmedizin; Lern- und Ausbildungsmöglichkeiten für Kinder und junge Erwachsene mit geistiger Behinderung; Ausarbeitung von lebensbejahenden Programmen und Pflege für Senioren; Nachtsytle; Arbeit für Immigranten – die Liste lässt sich weiter fortsetzen.

3.2. Der Erneuerung entgegen

Es gibt eine große Anzahl von Möglichkeiten, ja eigentlich unendliche Möglichkeiten, Hospitalität zum Ausdruck zu bringen, so viele Möglichkeiten, wie es menschliche Bedürfnisse gibt. Dies fordert uns auf, kreativ zu sein, erfinderisch, nach außen blickend und mit einem nicht-institutionalisierten Ansatz. Des Weiteren, und dies ist noch wichtiger, je größer die Zahl der Menschen, die als Nachfolger von Johann von Gott durch sein Vorbild beflügelt sind und durch sein Leben Motivation erhalten haben, desto mehr Heil und Hoffnung kann in das Leben unserer leidenden Brüder und Schwestern gebracht werden.

Die Antwort der Familie der Barmherzigen Brüder auf neue und nicht erfüllte Bedürfnisse in der ganzen Welt wird immer vielseitiger, ebenso wie das Fortführen der traditionellen Ausdrucksformen der Hospitalität. Demzufolge hat sich die Anzahl der Angehörigen der Familie der Barmherzigen Brüder vergrößert, um mit der Entwicklung von Diensten Schritt zu halten; hier beziehe ich mich auf die Anzahl der Laien, d.h. der Mitarbeiter. Mit der Zunahme der Dienste und der daraus entstehenden Zunahme in der Anzahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geht die Notwendigkeit der Vermittlung der Werte der Familie der Barmherzigen Brüder an die Mitarbeiter einher. Die Ausbildung der Mitarbeiter ist deswegen von großer Bedeutung für die Zukunft des Ordens und seines Auftrags, die das Wissen über das Leben des hl. Johannes von Gott vorsehen muss, ebenso ein klares Verständnis unseres Auftrags, Wissen um die Geschichte, Philosophie, Ethik und die Werte des Ordens.

Um dem sich langsam offenbarenden Gesicht *des sich verändernden Ordens* mit seinen sich ständig erweiternden, in der ganzen Welt geleisteten Diensten zu entsprechen, entstand eine neue Sprache, mit Worten wie Mitarbeiter anstatt Angestellte; Auftrag anstatt Apostolat; mit den Werten, die unsere Sendung unterstreichen und orientieren und natürlich der Begriff der **Hospitalfamilie**.

3.2.1. 'Neubeginn'

Ich glaube, es ist richtig zu sagen, dass der Orden der Barmherzigen Brüder neu gegründet worden ist, neu geboren und mit einem „*neuen Gesicht*“ neu erdacht worden ist. Dies mag nicht die Absicht der Mitglieder gewesen sein, doch es ist das, was de facto geschehen ist, dank des durch die Jahrhunderte andauernden, unablässigen Strebens, Gottes Wille zu erkennen und zu erfüllen. Deswegen ist es ebenso richtig zu sagen, dass dieser Prozess nie als abgeschlossen betrachtet werden kann; es handelt sich um einen sich dauernd fortentwickelnden, reifenden, fortlaufenden Prozess. Die Gefahr oder Versuchung könnte irgendwann sein, eine Formel zu finden, die versuchen wollte ihn definitiv „festzulegen“ – die Flut der Veränderung, so wie sie ist, aufhaltend. Dies würde aber voraussetzen, dass man auch wüsste, wie der Orden definitiv auszusehen hat. Das wäre jedoch vermessen. Wer weiß denn, wie der Orden in Zukunft auszusehen hat? Die Zukunft ist, ebenso wie die Gegenwart, in Gottes Hand. Die Herausforderung ist, mit ständiger Umkehr- und Umdenkbereitschaft zu leben, in unseren Herzen Gott lauschend, wenn Er durch die Kirche und durch unsere Mitbrüder und Mitarbeiter zu uns spricht. Wir müssen dem Volk Gottes lauschen, vor allem den Leidenden. Sie sind unsere Universität.³³ Wir müssen uns ständig bemühen, die Zeichen der Zeit zu erkennen und zu interpretieren, um zu verstehen, was Gott zu jedem Zeitpunkt der Geschichte von uns erwartet. Was sich mit unserer Hilfe, arm und begrenzt wie wir sind, offenbaren wird, ist das Werk des Heiligen Geistes, doch Gott hat in seiner Weisheit beschlossen, dass unsere Zusammenarbeit zur Erfüllung seines Planes grundlegend ist.

³³ Vgl. Frater Pierluigi Marchesi, *Humanisierung*

Dies motiviert uns, klar und ruhig mit Ihm zusammenzuarbeiten. Diese Überzeugung erfüllt uns mit einem Gefühl des Auserwähltseins, der Spannung und der Freude, und das schenkt uns jeden Tag neue Energie. Jeder Tag ist eine Gelegenheit "neu zu beginnen" im Sinne, dass jeder Tag neue Gelegenheiten bietet, Gutes zu tun. Vergessen wir nicht: *Wir dürfen niemals aufhören, Gutes zu tun, wenn wir dazu Gelegenheit haben* (Johann von Gott).

3.2.2. Wo stehen wir heute mit der Erneuerung?

Wie Sie wissen, hat das Generaldefinitorium die Erneuerung des Ordens zur Priorität dieser Amtszeit gemacht. Wenn wir von Erneuerung sprechen, müssen wir uns vor Augen halten, dass es innerhalb des Ordens fünf unterschiedliche Gruppen gibt, die zu berücksichtigen sind. Bei den Brüdern gibt es zwei Gruppen: diejenigen, die gleich nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil am Erneuerungsprozess teilgenommen haben, und jene, die in den Orden eingetreten sind, als der Prozess kein Gesprächsthema mehr war, da die Menschen sich an die Idee gewöhnt hatten „dass die Welt sich verändert hat und wir uns mit ihr verändern müssen“ (Präsident Obama). Sie akzeptieren die Idee sich anpassen und auf dem Laufenden sein zu müssen. Ob wir uns dessen bewusst sind oder nicht, Erneuerung ist – ähnlich der Umkehrbereitschaft – etwas, das immer da sein und weiterentwickelt werden muss. Dazu kommt, dass überall dort, wo wir tätig sind, die Bedürfnisse groß sind, unser Handeln den verfügbaren Ressourcen angepasst werden muss, die Qualität der geleisteten Dienste ständig weiter entwickelt und unser Engagement unerschütterlich bleiben muss.

Auch bei den Mitarbeitern gibt es zwei Gruppen. Eine Gruppe besteht aus jenen, die als *das Ergebnis des Erneuerungsprozesses* erachtet werden können und denen heute innerhalb des Ordens bedeutende Verantwortung übertragen ist bei der Erfüllung des Auftrags der Hospitalität. Die zweite Gruppe von Mitarbeitern findet sich vor allem in den Kontinenten Europa, Nordamerika und Ozeanien und begann im Orden zu arbeiten, als es bereits nur mehr wenige Brüder gab, die als direkt erlebbare Vorbilder und Leitfiguren wahrgenommen werden können, während es in den Kontinenten Lateinamerika, Afrika und Asien immer noch eine beträchtliche Anzahl von Brüdern gibt. Die fünfte und letzte Gruppe sind unsere Betreuten und ihre Angehörigen sowie die vielen Freiwilligen, Förderer und Wohltäter des Ordens.

Dies beweist, dass der Orden eine Vielzahl unterschiedlicher Menschen umfasst. Auch dies kann als wahrer Ausdruck von Hospitalität gewertet werden. Da Hospitalität das Herzstück der Familie der Barmherzigen Brüder ist, ist der Orden dazu bestimmt, in diesem Sinne weiter zu wachsen und sich weiter zu entfalten. Dies nicht zu tun, würde bedeuten, sozusagen die Lebensader zu unterbinden, würde bedeuten, Menschen auszugrenzen - bedürftige Menschen und solche, die die Gabe besitzen, sich Letzteren liebend zuzuwenden. Aufgrund dieses Selbstverständnisses und der Motivation seines Bestehens, die ihn zur Welt hin geöffnet hat, hat sich der Orden verändert und ist im vergangenen halben Jahrhundert unwahrscheinlich gewachsen. Die große Frage, die große

Herausforderung unserer Zeit ist, wie dieser Geist lebendig erhalten werden kann, wie wir unseren Auftrag zeitgemäß im Blick behalten können und der ursprünglichen Idee des hl. Johannes von Gott treu bleiben können.

Wenn wir die Kirche als Volk Gottes sehen, dann haben alle, einschließlich der Mitarbeiter, Verantwortung zu übernehmen oder, wie es das Konzil formuliert, die *heilige Pflicht*³⁴, an der Sendung der Kirche mitzuwirken. Daraus ergibt sich für Ordenschristen die Rolle, ein lebendiges, prophetisches Zeugnis zu sein hinsichtlich dessen, was das Wesen des Evangeliums ausmacht. Durch ihren Lebensentwurf, ihre Lebensführung und ihr Handeln, zeigen Ordenschristen, was das innerste Wesen der Berufung der Christuskirche ist; der Berufung eines jeden, der sich als Christ bezeichnet, also als Nachfolger Jesu im Streben nach Heiligkeit.

Die künftige Rolle von uns Brüdern in der Familie des hl. Johannes von Gott kann am besten verglichen werden mit der Hefe im Brotteig. Nur eine kleine Menge Hefe ist erforderlich, um das gewünschte Ergebnis zu erzielen. Gleichermäßen ist es nicht notwendig eine große Anzahl von Brüdern zu haben, um eine positive Wirkung zu erzielen. Was jedoch notwendig ist, sind Brüder, die lebendiges Zeugnis der unbeirrbareren Nachfolge Jesu sind und klarer Ausdruck der besonderen Gabe bzw. des Charismas, das sie für die Kirche empfangen haben. **Hospitalität im Stil des hl. Johannes von Gott** ist ein Geschenk Gottes an seine Kirche, um ihr die Möglichkeit zu geben, ihren Dienst der Evangelisierung zu erfüllen, im Dienste der Menschheit. Den Brüdern fällt die Rolle zu, Weggefährten der Mitarbeiter zu sein und sie als kritisches Gewissen, ethische Wegweiser und prophetische Präsenz zu begleiten.

Eine willkommene Entwicklung, jedoch gleichzeitig auch eine Herausforderung im Sinne der Erneuerung, ist die internationale Dimension, die der Orden angenommen hat. Als nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil der Erneuerungsprozess begann, lag die Verantwortung für die Zentren und Dienste des Ordens in den "Missionsländern" in den Händen der Brüder – von denen die meisten Europäer waren. Die in den 50er Jahren von Generalprior P. Mosè Bonardi geförderten missionarischen Initiativen hatten bis dato noch zu keinem Ergebnis geführt in Bezug auf einheimische Berufungen.

Wie bereits erwähnt, haben wir es heute im Orden mit einem viel differenzierteren Bild zu tun, wenn es darum geht, Erneuerungsprozesse zu planen oder einzuleiten. Nie zuvor war die Familie der Barmherzigen Brüder dem Granatapfel, ihrem Symbol, ähnlicher als in der heutigen Zeit. Damit meine ich die große Vielfalt der Dienste, die der Orden heute bietet, mehr als je zuvor in seiner Geschichte und mit einem Qualitätsstandard, wie er zu Zeiten des Zweiten Vatikanum noch unvorstellbar war. Darüber können wir uns nur freuen und dafür danken, denn die neuen Formen und neuen Wege der Hospitalität sind Ausdruck von Vitalität und Wachstum. Mehr als alles andere ist dies das Ergebnis des Erneuerungsprozesses, denn darin zeigt sich die Bereitschaft, Flexibi-

³⁴ Lumen Gentium, II, 13

lität und Fähigkeit, auf die Bedürfnisse der Menschen auf differenzierte und organisierte Weise einzugehen.

Eine weitere Realität, die wir berücksichtigen müssen, ist die Vielfalt von Menschen, Brüder und Mitarbeiter, die die Familie des hl. Johannes von Gott bilden. Jeder von ihnen trägt seine besonderen Gaben, sein besonderes Talent bei und dies bereichert die Hospitalität. Der Orden ist in vielen weit fortgeschrittenen Teilen der Welt tätig, wo Säkularisierung und Relativismus vorherrschen – die Erneuerung erschwerend und behindernd.

Einige der bedeutendsten Veränderungen, die aus dem Engagement im Erneuerungsprozess entstanden sind, sind folgende:

- eine tiefgreifende Veränderung, wie der Orden seinen Auftrag der Hospitalität ausübt;
- eine Veränderung, wie wir uns als Brüderorden in der Kirche sehen;
- Veränderungen in der Art und Weise, wie wir beten, im Lebensstil der Brüder und in der Art unserer Verbindung untereinander und wie wir in Gemeinschaft leben;
- Anerkennung der Tatsache, dass *die Gabe der Hospitalität* nicht Alleingut der Brüder ist, sondern dass auch andere, insbesondere die Mitarbeiter, an dieser Gabe teilhaben;
- ein Verständnis der Rolle der Laien in der Kirche, das zum gemeinsamen Bemühen um Integration in den Ordensauftrag geführt hat, sei es der Mitarbeiter wie auch der Brüder;
- Brüder und Mitarbeiter als Dienstgemeinschaft;
- die Familie des hl. Johannes von Gott als konkretes Konzept.

Wenn Jesus seinen Jüngern komplexe Angelegenheiten vermitteln wollte, verwendete er Gleichnisse. Jesu Gleichnisse sind sehr einfach, leicht verständliche Geschichten, meistens mit sehr bescheidener Imagination, jede mit einer einzelnen Botschaft. Gleichzeitig jedoch sind die Gleichnisse Jesu nicht nur einfach *Geschichten*, sondern sie bergen in sich eine wahre Herausforderung an den Zuhörenden, der zu tiefer Besinnung aufgefordert wird. Ich möchte das Gleichnis vom verlorenen Sohn verwenden³⁵, um zusammenfassend zu erklären, wo wir mit der Erneuerung stehen. Zum Gleichnis des verlorenen Sohns, so wie es von Jesus geschildert wird, gehören verschiedene Gestalten. Es sind die Zuschauer, die Diener, der Vater und seine zwei Söhne.

³⁵ Lukas 15, 11-32

Was die Erneuerung anbelangt, so gibt es einige, die sehr wohl als ‘Zuschauer’³⁶ gesehen werden können. Sie behindern den Erneuerungsprozess zwar nicht, sie sind jedoch auch nicht bereit, sich daran zu beteiligen. Es hat den Anschein, als warteten sie auf die Wiederkehr der alten Zeiten, als unsere Noviziate noch voll und die Dinge noch “normal” waren. Dann gibt es Einzelne der Sorte “ältester Sohn”. Diese haben hart gearbeitet, empfinden jedoch ein gewisses Ressentiment oder Eifersucht, wenn sie sehen, dass heute Mitarbeiter führende Rollen übernehmen, die einst die Brüder innehatten.

Dann gibt es die “Diener”: dies sind die Männer und Frauen, die schweigende Mehrheit, die Tag für Tag, getreu und in vielfältiger Form, die Arbeit des hl. Johannes von Gott weiter führen. Diejenigen, die dem Charakter des “verlorenen Sohns” entsprechen, wollen ihren eigenen Weg gehen, wollen frei sein, wenig Verantwortung übernehmen und bieten nur ein Minimum an Zuverlässigkeit.

Dann ist da noch der Vater, was für eine wunderschöne Darstellung unseres Himmlischen Vaters, mit weit ausgebreiteten Armen, in einer Geste des Willkommens, der Vergebung und der Hospitalität. Er fordert uns alle auf, mit Ihm zu gehen, um uns um die Bedürfnisse unserer leidenden Brüder und Schwestern zu kümmern, die warten, warten, warten. Welche sind die “Vater-Typ” Individuen? Wenn wir uns selbst gegenüber ehrlich sind, müssen wir zugeben, dass sich jeder von uns, in unterschiedlichen Zeiten, in all den von mir geschilderten Gestalten, wiedererkennen kann.

Ich glaube, für uns alle *ist es jetzt Zeit* zusammenzuarbeiten, um uns selbst zu erneuern, unsere Gemeinschaften und unsere Zentren zu erneuern, damit wir wirklich Instrumente der Heilung und Hoffnung für gegenwärtige und zukünftige Generationen leidender Brüder und Schwestern zu sein vermögen.

3.2.3. Johann von Gott neu entdeckt!

Der Erneuerungsprozess, den der Orden nach Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils einleitete, hat uns zu den Anfängen zurückgeführt, und am Anfang war Johann von Gott! Indem wir uns zu und mit Johann von Gott auf den Weg machten, entdeckten wir: **die Hospitalität ist das Element, das dem Orden seine Identität verleiht.** Hospitalität ist das Herzstück unserer Ordensfamilie. Eine weitere damals erlangte Erkenntnis war, dass wir als Ordenschristen im Herzen der Kirche sind und gleichzeitig an vorderster Front ihres Auftrags zur Evangelisierung. „*Der Liebesdienst für die Kirche ist nicht eine Art Wohlfahrtsaktivität, die man auch anderen überlassen könnte, sondern er gehört zu ihrem Wesen, ist unverzichtbarer Wesensausdruck ihrer selbst.*”³⁷

³⁶ In Rembrandts Darstellung der Rückkehr des verlorenen Sohnes sehen wir eine Gruppe von Zuschauern zusätzlich zu den drei Hauptfiguren der Parabel. Obwohl diese Leute nicht in der Parabel erwähnt werden, lässt sich annehmen, dass die Ortsansässigen von der Rückkehr des verlorenen Sohnes gehört haben und herbeieilten, um zu sehen, wie der Vater ihn aufnimmt. Sie erwarteten sich davon wohl einen Hinweis, wie auch sie ihn wieder in die Gemeinschaft aufnehmen sollten.

³⁷ Benedikt XVI., *Deus Caritas Est*, 25a

In den Jahren nach dem Zweiten Vatikanum beeinflusste die “Wiederentdeckung” des hl. Johannes von Gott, mehr als alles andere jener Zeit, die Entwicklung unseres Ordens. Es war das spannendste Ereignis überhaupt und es veränderte alles. Es war also auch kein Zufall, dass der Titel eines von der Generalkurie in dieser intensiven Erneuerungsphase veröffentlichten Dokumentes lautete: „*Johann von Gott lebt*“ (1992).

Die von Jesus erzählte Parabel des Barmherzigen Samariters³⁸ zeichnet sich aus als die beständige Darstellung dessen, was das Innerste des Evangeliums der Barmherzigkeit ausmacht, das der hl. Johannes von Gott verkörperte. Kein vernünftiger Jude würde jedoch je die Worte “gut” und „Samariter“ im gleichen Satz verwenden. Bei den Juden beschwor das Wort “Samariter” nur Gedanken zu allem Abstoßenden und Verachtungswürdigen der Samariter herauf.

Unschwer lässt sich verstehen, warum die Parabel des Barmherzigen Samariters für viele Generationen von Brüdern Gegenstand von Meditation zu sein vermochte, sowie reiche Quelle spiritueller und berufsbezogener Nahrung - die Worte, die Jesus verwendete waren: *...ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann (...) brachte er ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn*, - dies alles sind Merkmale der Hospitalität, so wie wir sie verstehen. Jesus selbst, als Sohn Gottes, war der Inbegriff von Gottes barmherzigem Handeln.

Allerdings wurde der Neuankömmling Juan Ciudad (Johann von Gott), als er seine Arbeit mit den Armen Granadas begann, nicht anders behandelt als die Samariter zu Zeiten Jesu von den Juden. Er wurde ausgegrenzt und verachtet. Schrittweise nur, ihn bei seinen täglichen Rundgängen beobachtend, wie er die von der Stadt Verstoßenen pflegte, begannen sie langsam, ihre Meinung über ihn zu ändern. Da er eine dem *Samariter* so ähnliche Gestalt war, jedenfalls unserem Verständnis davon entsprechend, nannten sie ihn schließlich nicht nur „GUT“, sie gingen darüber hinaus und nannten ihn „VON GOTT“ – Johann VON GOTT.

3.2.4. Die Bedeutung der Kommunität

Heute gibt es einige Dinge, welche die Art und Weise des Gemeinschaftslebens der Brüder nachhaltig beeinflussen. In vielen Zentren oder Diensten des Ordens befinden sich nur wenige Brüder; in einigen nur ein oder zwei, in anderen gibt es überhaupt keinen Bruder mehr. Es ist für einen Bruder also nicht ungewöhnlich, dass er der einzige im Zentrum oder im Dienst arbeitende Bruder ist. Tatsache ist, dass viele unserer Gemeinschaften aus durchschnittlich 5 bis 7 Brüdern bestehen, von denen einige schon älter oder krank sind; viele Gemeinschaften haben sogar weniger als 5 Brüder. So muss der vielleicht ursprünglich für eine sehr große Gemeinschaft gebaute Konvent nun umgebaut werden, um ihn für die Brüder komfortabler, heimeliger und geborgener zu ma-

³⁸ Lk 10, 29-37

chen. Der Konvent ist das Heim der Brüder, sie sollen sich daher darin geborgen und wohl fühlen und einen angemessenen Raum für Gebet und Ruhe finden.

Aus einer ganzen Reihe von Gründen spielt die Gemeinschaft als solche im Auftrag des Ordens eine sehr bedeutende Rolle. Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf einige davon lenken:

a) *Die Aufgabe der Gemeinschaft.* Wenn unsere Gemeinschaften Leben spendend und dynamisch sein sollen, müssen sie eine offene Form der Kommunikation fördern, die jedoch auch die Privatsphäre der Mitglieder und die Wohnräume der Brüder schützt. Besucher, Familienangehörige und Mitarbeiter können zu gewissen Feiern eingeladen werden. Für die Mitarbeiter, die im Zentrum oder in Dienstbereichen eine leitende Rolle innehaben, also Leiter und andere, wäre es sicher gut, sich regelmäßig mit den Brüdern im Rahmen der Gemeinschaft zu treffen. Das Treffen könnte bei einem gemeinsamen Mahl stattfinden, es könnten besondere Gebetsmomente oder Gottesdienste vorgesehen werden, ein Informationsaustausch mit den Mitarbeitern, gefolgt von einer offenen Diskussionsrunde über Angelegenheiten, die sich auf das Leben und die Arbeit des Zentrums beziehen.

Gemeinsam mit der Möglichkeit, aktuelle Informationen über Angelegenheiten des Zentrums zu erfahren, könnten die Brüder auch die Gelegenheit haben, ihre Sorgen, Meinungen und Vorstellungen über die Zukunft mitzuteilen. Dies würde unsere Mitarbeiter anregen und ermutigen, den Auftrag des Zentrums treu weiter zu entwickeln und wahres Zeugnis dessen zu sein, was der Kern unseres Dienstes in der Hospitalität ist. Diese Art von Treffen würden auch beweisen, dass obwohl der Kommunität keine administrative Verantwortung für das Zentrum zukommt, die Brüder auf jeden Fall mit den Mitarbeitern die Verantwortung für das Charisma der Hospitalität teilen. Es würde des Weiteren beweisen, dass die Brüder daran interessiert – und auch darum besorgt – sind, was im Zentrum geschieht, am Wohlergehen all jener, die dort behandelt oder gepflegt werden. Für die Gemeinschaft ist es außerdem eine Möglichkeit, um den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die jeden Tag das Werk des hl. Johannes von Gott weiterführen, ihre Unterstützung und Anerkennung zu konkretisieren.

b) *Die Kommunität als Bezugspunkt.* Das ist eine Rolle, die unsere Gemeinschaften mehr als je zuvor ausüben müssen. Mit der Expansion der Dienste erhöht sich auch die Anzahl der Mitarbeiter in unseren Diensten. Vollkommen unabhängig von der Anzahl der Kandidaten, die in unseren Orden einzutreten wünschen, wird sich dieser Trend weiterhin fortsetzen, da der Orden bemüht ist, sich neuen und noch unerfüllten Bedürfnissen zu stellen. Die Kommunität ist wie Sauerteig, sie ist zwar klein, lebt und wirkt jedoch um Zeugnis abzulegen über das wahre Wesen der Sendung des Ordens. Außerdem ist die Kommunität wie ein "spirituelles Kraftwerk", das die Werte des Evangeliums ausstrahlt, vor allem Liebe, Barmherzigkeit und selbstverständlich Hospitalität. Die Präsenz der Brüder, ihr Lebensstil, ihre Haltung gegenüber den Mitarbeitern und der leidenden Menschheit, die durch ihr Handeln konkreten Ausdruck finden, ist

für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine ständige Erinnerung daran, dass der Dienst, den sie mit uns ausüben, nicht einfach nur ein Sozialdienst ist, sondern ein kirchlicher Dienst, ein Dienst der Kirche.³⁹ Zur großen Dienstgemeinschaft des Ordens gehörend, führen die Mitarbeiter auch in den Zentren, wo es keine Brüder mehr gibt, das Werk des hl. Johannes von Gott weiter. Dieses Werk ist im wesentlichen *“in der grundlegenden Struktur der Kirche selbst verankert, der Dienst gemeinsamer, geordnet geübter Nächstenliebe”*.⁴⁰ Wie der Heilige Vater in der gleichen Enzyklika sagt, ist *„der Liebesdienst für die Kirche nicht eine Art Wohlfahrtsaktivität, die man auch anderen überlassen könnte, sondern er gehört zu ihrem Wesen, ist unverzichtbarer Wesensausdruck ihrer selbst.”*⁴¹

c) *Der Barmherzige Bruder pflegt einen Umgang mit Menschen nach dem Vorbild des hl. Johannes von Gott, der alle ausnahmslos als seine Brüder und Schwestern betrachtete. Eine besondere Gabe und Aufgabe von uns Brüdern ist in diesem Sinn, dem Menschen ein Bruder zu sein, indem wir brüderlich füreinander und für alle Menschen sorgen, mit denen wir in Kontakt kommen bzw. denen wir in unseren Zentren und Diensten begegnen. Im Barmherzigen Bruder leuchtet dadurch, gleich einer Ikone, jener besondere menschliche Umgang auf, den Johann von Gott mit den Betreuten, aber auch mit seinen Mitarbeitern und Gönnern pflegte. Er betrachtete sich als Bruder von allen und alle anderen als seine Brüder und Nächsten. Als er an den Hof von Valladolid ging, um vom Kronprinzen empfangen zu werden, und ihm angekündigt wurde, wandte er sich an ihn mit den Worten: „Herr, ich bin gewohnt, alle Brüder in Jesus Christus zu nennen. Ihr seid mein König und mein Herr, und ich muss euch gehorchen. Wie wollt ihr, dass ich euch nenne?“*⁴²

Bei seinen Rundgängen durch die Strassen, um Almosen bittend, nannte Johann von Gott jeden, den er traf *“Bruder oder Schwester”*. *Brüderlichkeit* ist ein *grundlegender Wert* und ein *wesentlicher Bestandteil der Hospitalität des hl. Johannes von Gott*. All diejenigen, die in unseren Zentren arbeiten, sind daher aufgefordert, in unseren Einrichtungen eine familiäre Atmosphäre zu schaffen, in der jeder spürt, dass man sich um ihn kümmert, dass er geliebt und geachtet wird, unabhängig davon, ob im jeweiligen Zentrum/Dienst Brüder arbeiten oder nicht.

3.4. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Ordensauftrag

3.4.1. Brüder und Mitarbeiter besitzen beide die Gabe der Hospitalität

Unabhängig von ihrer/seiner Herkunft oder Glauben, bringt die/der Mitarbeiter/in ihre/seine Talente und berufliche Kompetenz in die Praxis der Hospitalität mit ein, sie dadurch ausbauend. Brüder und Mitarbeiter, beiden ist die Gabe der Hospitalität zuteil

³⁹ Vgl. Benedikt XVI., *Deus Caritas Est*

⁴⁰ Benedikt XVI., DCE, 21

⁴¹ Benedikt XVI., DCE, 25a

⁴² F. de Castro, *ebd.*, Kap. 16

geworden, beide sind, zu einer Dienstgemeinschaft geeint, berufen, einen *großen Strom* zu bilden, den Strom der Hospitalität, der läutert, heilt und Hoffnung auf ein besseres Leben spendet, für diejenigen, denen wir im Geist des hl. Johannes von Gott dienen.

Ein Strom ist nicht nur eine große Wassermasse, er besteht zugleich aus unendlich vielen kleinen Wassertropfen. In gleicher Weise bereichert sich die Hospitalität durch den persönlichen Einsatz der einzelnen Brüder und Mitarbeiter. Wenn Hospitalität geübt wird, wird der Einzelne zur Hospitalität für denjenigen, dem sein Dienst zuteil wird, gleichermaßen wie Johann von Gott für die Menschen in Granada durch seinen Dienst zu gestaltgewordener Hospitalität wurde.

3.4.2. Ausbildung der Mitarbeiter zu einem klaren Verständnis unseres Auftrags

Genau diesen Worten entsprechend, habe ich in meiner Ansprache bei der Eröffnung der Provinzkapitel Folgendes gesagt:

- a) Allen unseren Mitarbeitern muss klar sein, dass unsere Einrichtungen kirchliche Einrichtungen sind. Eines unserer vorrangigen Ziele muss daher sein, dass in unseren Einrichtungen Zeugnis von Jesus Christus abgelegt wird, das liebevolle, mitleidvolle und sich sorgende Antlitz der Kirche aufleuchtet und die Frohbotschaft durch das Wort und noch mehr durch die Tat verkündet wird.
- b) Verankert in der Gemeinschaft der Kirche respektieren wir pluralistische Lebensanschauungen. Wir sind uns bewusst, dass unsere Zentren Gesundheitseinrichtungen sind, die allen dienen. Deswegen achten wir alle, die sich an unsere Dienste wenden und dienen ihnen mit derselben Liebe und Zuwendung.
- c) Die Berufsbilder, die bei uns tätig sind, pflegen und fördern in der Regel dieselben Werte, die der Idee der Hospitalität zugrunde liegen. Wir vertreten daher die Ansicht, dass diejenigen, die mit dem Orden zusammenarbeiten, diese Idee achten und sich ihr in angemessener Weise anpassen müssen. Sie sollen die Prinzipien fördern, die ihr zugrunde liegen, wobei immer die Meinungsfreiheit geachtet werden soll. Der Orden hat, durch die Lehre der Kirche erleuchtet, eine Reihe von Prinzipien definiert, auf denen aufbauend er arbeitet, die Gesetzgebung der verschiedenen Länder, in denen er wirkt, berücksichtigend. Brüder und Mitarbeiter müssen, als Vertreter des Ordens, diese Prinzipien gleicher Weise in der Praxis umsetzen.
- d) Als Institution müssen wir uns bemühen, ein Gefühl der Zugehörigkeit zu fördern, ebenso der Identifikation mit dem Geist des hl. Johannes von Gott. Diesbezüglich fördert der Orden in der ganzen Welt eine große Anzahl von Initiativen und besitzt insbesondere eine Reihe von Schriften, die uns helfen sollen, als Orden und als Familie zusammenzuwachsen.

- e) Wir wissen, dass zur Gewährleistung einer wirksamen Leitung und Verwaltung unserer Zentren das Management, das wir anstreben, unseren Werten entsprechen muss und deswegen ein charismatisches Management sein muss. Wir müssen uns mit der Herausforderung, die diese Realität uns stellt, konfrontieren und wir müssen sie in einer Art und Weise angehen, dass unser Management mit den Werten des Evangeliums im Einklang steht.
- f) Im Mittelpunkt unseres Charismas steht die Person: unabhängig von der Art der Krankheit oder des Bedürfnisses, mit dem sie zu uns kommt und um Hilfe bittet. Andererseits ist da die Person des Bruders und des Mitarbeiters, welche die Kompetenz besitzen müssen, diese Aufgabe angemessen zu erfüllen. Bei allem sollen sich die Mitglieder unserer Ordensfamilie bemühen, einen gesunden Lebensstil propagieren.

Mit einem solchen Ansatz schaffen wir eine Dimension der Hospitalität, die nicht nur für unsere Professionalität, sondern auch für unsere spezifische Lebenswirklichkeit Geltung hat.

3.5. Unsere Herausforderungen

Die Theologin, Sandra M. Schneiders, schreibt, *“geistliches Leben ist im Idealfall ein bevorzugtes Zeugnis der Kirche für jene Art von Gemeinschaft, die Jesus meinte. Die Familie, die er gründete, war nicht nur eine Gruppe von Freunden, sondern eine sich gegenseitig und füreinander verantwortlich wissende Dienstgemeinschaft. Es waren auch einige Blutsverwandte dabei, doch die meisten hatten keinen solchen Verwandtschaftsgrad. Zur Familie gehörten sesshafte und nicht sesshafte Mitglieder. Einige Mitglieder lebten in Gemeinschaft, andere lebten allein. Was sie jedoch gemeinsam hatten, war ihre Liebe zu Jesus, ihr Engagement für das Reich Gottes und ihre Bereitschaft, ihr Leben hinzugeben für diejenigen, die sie liebten, wie Jesus sie geliebt hatte.”*⁴³

In gleicher Weise besteht innerhalb der Familie der Barmherzigen Brüder eine große Vielfalt und eine große Fülle, die es dem Orden ermöglicht, treu seinen Auftrag zu erfüllen. Viele religiöse Institutionen beginnen heute sich als Familie zu erkennen. Verständlicherweise gibt es einzelne Ordensleute, die sich aus einer Vielzahl von Gründen schwer tun, dies in die Praxis umzusetzen. Ich sehe dies jedoch als einen Neuanfang für das Ordensleben, nicht als ein Ende desselben. Diejenigen, die der alten Schule angehören und diejenigen, die mit einem anderen Kirchenverständnis handeln, mögen ihre Schwierigkeiten haben, die Zukunft des Ordenslebens als *Familie* zu sehen. Doch im Geiste des Dialogs aufrichtig in allem Gottes Wille zu erkennen, muss nicht notwendigerweise dazu führen, dass eine Vielzahl von Meinungen und Vorstellungen zu einem Trennungsfaktor werden, sie kann stattdessen zu einem Element werden, das uns zu ei-

⁴³ Sandra M. Schneiders ist eine bekannte amerikanische Theologin. Das Zitat stammt aus ihrem Buch über das Ordensleben mit dem Titel *‘Selling Out’*.

ner tiefgreifenderen Betrachtung auffordert über das, was wir sind, welches unser Auftrag und welche die Realität der Welt ist, in der wir leben und unseren Auftrag erfüllen.

3.5.1. Treue zu unserer Identität als Barmherzige Brüder

Diese Situation verlangt Erneuerung, Studium und Dialog, um der Zukunft hoffnungsvoll entgegen zu gehen: *Die wahre, die große und durch alle Brüche hindurch tragende Hoffnung des Menschen kann nur Gott sein – der Gott, der uns "bis ans Ende", "bis zur Vollendung" geliebt hat und liebt.*⁴⁴ *“Die Treue zu unserer Identität als Barmherzige Brüder macht für jeden Mitbruder eine umfassende und solide Ausbildung und eine ständige Weiterbildung entsprechend seiner Begabungen und den Bedürfnissen von Ort und Zeit erforderlich, so dass er die Aufgaben seiner Berufung erfüllen kann.”*⁴⁵ Dasselbe gilt für Mitarbeiter, die sich mit dem Orden identifizieren und Hüter sein möchten des Charismas, das die Arbeit des Ordens prägt.

Wir müssen diesen offenen Dialog im Geiste des Dienstes für den Orden weiterführen, der Stimme des Geistes folgend, darum bemüht, die Zeichen der Zeit zu erkennen und zu interpretieren. So können wir gemeinsam mit unseren Mitarbeitern eine Zukunft gestalten, die der Idee der Hospitalfamilie größeren Nachdruck verleiht. Dies sollte uns anregen, durch unser Handeln unseren konkreten Einsatz zur Verwirklichung des Reiches Gottes durch die Hospitalität im Geist des hl. Johannes von Gott unter Beweis zu stellen, mit den anderen Mitgliedern der Hospitalfamilie partnerschaftlich zusammenarbeitend.

Dies ist eine neue und anspruchsvolle Herausforderung, die wir Brüder heute bewältigen müssen. Wenn wir im Lichte des Evangeliums darüber nachdenken, dann tun wir etwas sehr Sinnvolles. Es wird jedoch Mut erfordern, prophetisch, evangelisch und gastfreundlich zu sein. Wir müssen so beten, wie Papst Benedikt XVI. in *Spe Salvi* sagt: *„Beten bedeutet nicht, aus der Geschichte auszusteigen und sich in den privaten Winkel des eigenen Glücks zurückzuziehen.”*⁴⁶ Durch das Gebet weitet und läutert sich unser Herz, wir werden fähig, Großes zu hoffen und Gott und unsere Mitarbeiter aufzunehmen und mit ihnen die Werte unserer Familie zu vertiefen, und diese Werte leidenschaftlich zu leben, uns gegenseitig stützend in unseren Berufungen innerhalb der einen Familie.

3.5.2. Die internationale Dimension

Nach Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils 1965, war, wie bereits gesagt, die Verantwortung hinsichtlich der Mission des Ordens vorrangig in Händen der Brüder. Die meisten dieser Brüder waren Europäer und, im Falle von Entwicklungsländern, hatten

⁴⁴ Benedikt XVI., *Spe Salvi*, 27

⁴⁵ 1984 Konstitutionen, Art. 55

⁴⁶ Benedikt XVI., *Spe Salvi* 33

die missionarischen Initiativen der Jahre um 1950 noch zu keinen Erfolgen geführt, was die Gewinnung einheimischer Berufe anbelangt.

Heute, Anfang des dritten Jahrtausends, hat sich jedoch viel geändert. Wir sind heute eine wahrhaft internationale Organisation. Der Orden ist in mehr als fünfzig Ländern der Welt vertreten, davon sind mehr als dreißig Entwicklungsländer. Als Teil des neuen Ansatzes, der Erneuerung und der zukünftigen Pläne müssen wir die Realität der Dinge berücksichtigen. Wir sind nicht mehr ein europazentrierter Orden, sondern wir sind wirklich international, mit Brüdern aus sechsfünfzig verschiedenen Ländern, unterschiedlicher Kontinente. Die mehr als 40.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kommen nicht nur aus allen Ländern, in denen der Orden wirkt, sondern aus viel mehr, aufgrund der Immigration und weiterer Faktoren, die heute eine grenzübergreifendes Mobilität fördern.

3.5.3. Interprovinzielle und internationale Kooperation

Unsere Zukunft hängt von unserer Fähigkeit und Bereitschaft ab, untereinander über die Grenzen der Provinzen hinweg gemeinsam mit unseren Mitarbeitern zusammenzuarbeiten, und mit anderen Einrichtungen und Gruppen ein Netzwerk aufzubauen. In der Zusammenarbeit über die Grenzen der Provinzen hinaus und die Ressourcen teilend, darin liegt die Zukunft des Ordens, denn ansonsten wird der Orden in vielen Ländern langsam aber sicher aussterben, nicht nur in den Entwicklungsländern, sondern auch in den Industrieländern. Meine Sorge ist das Fortbestehen, nicht unser Überleben; der Herr wird dafür Sorge tragen. Ich denke nicht an das Fortbestehen des Ordens, da auch dies in Gottes Hand liegt, sondern an das Fortbestehen des Charismas.

Soll das Charisma der Hospitalität weiter bestehen und nicht einfach nur überleben, und so zum Ausdruck kommen können, dass es den Bedürfnissen der Menschen zu entsprechen vermag, so sind zwei Dinge grundlegend. Erstens muss es Menschen geben, die aufgrund ihrer Zuwendung zu Johann von Gott und seinem Werk sicherstellen, dass dieses auch in Zukunft zum Wohle der Menschheit weitergeführt wird, und sich deshalb diesem Ziel widmen. Zweitens, müssen die Werte an die nächste Generation weitergegeben werden.

3.6. Die Zukunft?

Nur ein Hellseher könnte die Zukunft des Ordens voraussagen. Eines ist jedoch sicher: die Zukunft wird sich derart von der Gegenwart unterscheiden, wie sich der Orden heute von jenem zur Zeit des Zweiten Vatikanum unterscheidet. Ist das als positiv zu erachten? Ich glaube, dass dies die Richtung ist, in die uns der Geist führt. Mein Novizenmeister pflegte zu sagen, dass wir so arbeiten müssen, als hinge alles von uns ab, und so beten, als hinge alles von Gott ab, was ja de facto auch der Fall ist.

Es ist unwichtig, welche Gestalt das Ordensleben in der Zukunft annehmen wird. Worauf es ankommt, ist: *Wie können wir weiterhin glaubwürdig Zeugnis ablegen für eine unbeirrbar Christusnachfolge und wie können wir weiterhin die liebevolle und barmherzige Gegenwart Gott Vaters inmitten seiner leidenden Kinder sichtbar machen?*⁴⁷ Dies wird sich durch die Kraft des Heiligen Geistes offenbaren und durch unsere Bereitschaft, freudevoll mit Ihm zusammen zu wirken.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat uns keine Wegweiser oder Pläne übergeben, sondern nur einen guten Rat, der da lautet: besinnt euch auf die Schriften und die ursprüngliche Inspiration eures Institutes, eures Gründers! Dieser Rat ist immer noch gültig, wir mögen hinzufügen „fahrt fort, *die Zeichen der Zeit zu erkennen*“.⁴⁸ Wir müssen auch die Erfahrungen der vergangenen vierzig Jahre sowie die theologischen Betrachtungen und Einsichten erkennen und aus ihnen lernen.

Wichtige Faktoren, die auf die zukünftige Entwicklung des Ordens Einfluss haben und ihm die Möglichkeit geben werden, wahres Zeugnis der barmherzigen Liebe des Vaters für seine Kinder zu sein, vor allem wenn diese schwere Zeiten erleben, sind folgende:

- a) Die Dringlichkeit der Sendung, die wir haben, *drängt uns dazu*, den Ordensauftrag ständig zu hinterfragen und neu zu fokussieren.
- b) Der Herr hat durch unseren Orden seiner Kirche zwei besondere Gaben zuteil werden lassen. Die erste ist die *Brüderlichkeit*. In dieser Gnade implizit enthalten ist das Gebot, einander zu lieben und vor allem jene zu lieben, denen wir dienen und mit denen wir zusammenarbeiten, und sie als Brüder und Schwestern zu achten. Die Gabe, *dem Menschen ein Bruder zu sein*, erinnert uns und die gesamte Menschheit an die Einzigartigkeit unserer Berufung, einer Gnade, die der ganzen Menschheit offenbart, dass gerade die Mitglieder der Familie des Herrn wie Brüder und Schwestern zusammen leben sollten, wozu alle aufgefordert sind.⁴⁹
- c) Wir müssen ein besseres Verständnis der *zweiten Gabe* entwickeln, die Gott seiner Kirche und der Menschheit durch unseren Orden geschenkt hat, nämlich der *Hospitalität*. Diese kann definiert werden als *Aufnahme von und Sorge für den Fremden, der von uns solche Güte nicht als selbstverständlich voraussetzt und dessen Bedürfnisse wir im Sinne der langen Tradition der Hospitalität der Mitglieder der Hospitalfamilie achten*. Das Ausüben der Hospitalität verändert die Qualität unserer Beziehungen, die Begegnung mit einem Fremden wird im biblischen Sinne zur Begegnung mit dem Nächsten. „A STRANGER NO MORE“ („Kein Fremder mehr“) lautet der Titel der Titelmelodie der DVD, die diesem Brief beigefügt ist.

⁴⁷ Vgl. Mt 14, 4

⁴⁸ Vgl. Mt 16, 3

⁴⁹ Vgl. *Vita Consecrata* 60

- d) Wir müssen zu dem Punkt gelangen, dass wir, wenn wir die Zugehörigkeit zum Orden meinen, nicht mehr von *Brüdern und Mitarbeitern* sprechen, sondern umfassend von *wir* und *uns*.
- e) Ein wichtiges Element des Erneuerungsprozesses ist die Tatsache, dass jeder Bescheid wissen muss darüber, was vorgeht, sich miteinbezogen fühlen und dem Prozess verpflichtet fühlen sollte. Dies erfordert eine gute Kommunikation. Viele gute Ideen und wichtige Pläne gehen aufgrund mangelhafter Kommunikation verloren. Die Menschen müssen wissen, was von ihnen erwartet wird, und dass ihre aktive Mitarbeit wichtig und unabdingbar ist, soll der Erneuerungsprozess erfolgreich sein. Wir müssen jedoch alle *stark und guten Mutes sein*,⁵⁰ denn der Erneuerungsprozess braucht Zeit, erfordert freiwillige Einsatzbereitschaft von den Einzelnen und Ausdauer. Eine wahre Veränderung wird erst dann eintreten, wenn die Herzen und Gedanken der einzelnen Menschen angesprochen werden und sie sich innerlich verwandeln.

3.7. Konkretes Engagement

Selbstverständlich müssen die Forderungen nach Veränderung mit dem Wunsch nach Erneuerung und mit den Erfordernissen der jeweiligen Hausgemeinschaften in Einklang gebracht werden. Es wäre unangebracht, ja sogar fahrlässig, irgendwelche spezifischen Anweisungen für diesen Prozess festzulegen, die dann für alle gelten sollen. Trotzdem glaube ich, dass es meine Pflicht ist, einige Richtlinien zu empfehlen, um den Weg aufzuzeigen, den wir gehen sollten, auch wenn es sicher nicht die einzigen sind, und nicht alle müssen notwendigerweise befolgt werden. Nichtsdestotrotz bieten sie einen möglichen Horizont, nach dem wir streben sollten.

➤ *Ein neues Verständnis unseres Charismas.* Im Lichte der neuen Konzilstheologie und des Dokuments „Vita Consecrata“ müssen wir verstehen, dass das Charisma kein von Gott einem Ordensgründer übertragenes Privileg ist, das der Gründer dann seinen Nachfolgern überträgt. Ein Charisma ist eine Gabe, die Gott, über die spezifische Berufung eines Gründers, der Kirche zum Wohle aller zuteil werden lässt; es wird dann der Ordensgemeinschaft übertragen, die er oder sie gegründet haben. Dies vorausgesetzt, zeichnen drei grundlegende Merkmale das Charisma aus:

- a) *Kirchlichkeit.* Erstens ist ein Charisma – in unserem Fall ist es die **Hospitalität** - eine Gnade Gottes, die der gesamten Kirche zuteil und dem hl. Johannes von Gott anvertraut worden ist, von ihm dann weitergegeben an den Orden der Barmherzigen Brüder. Es ist demzufolge unmöglich, Hospitalität außerhalb des kirchlichen Kontext, dem sie ja angehört, auszuüben, zu verstehen und zu leisten. Mit anderen Worten, das Charisma muss sich auch weiterentwickeln, muss Schritt halten mit der Kirche und den Entwicklungen unterschiedlicher kirchlicher Empfindungen. Es kann nicht verwahrt werden, als wäre es ein

⁵⁰ Vgl. Jos 1, 6-7

Museumsstück, das für alle Zeiten in seiner ursprünglichen Form erhalten bleiben soll: das wäre der beste Weg, es zu verraten. Wie aus all dem in diesem Dokument Geschriebenen klar hervorgeht, hat das *Charisma der Hospitalität* seine ureigenste Dynamik, die sich auf die Entwicklung der Kirche im Laufe ihrer Geschichte bezieht.

- b) *Gestaltung*. Aufgrund all dessen, was wir bisher gesagt haben, muss das **Charisma der Hospitalität** durch das "Gestaltungsprinzip"- das aller pastoraler Theologie zu Grunde liegt - ebenso in all den unterschiedlichen historischen Situationen und Zusammenhängen, in denen es gelebt werden soll, greifbar verkörpert werden. Während der vorhergehende Abschnitt auf den "kirchlichen" Aspekt des Charisma Bezug nahm, bezieht sich dieser Aspekt mehr auf den „sozialen“, wenn ich dies so nennen darf. Mit anderen Worten, die Erfordernisse der Welt, der zeitgenössischen Gesellschaft, der veränderten Bedingungen kranker Menschen, neue Krankheiten usw. erfordern, dass Hospitalität anders, in vieler Hinsicht, radikal anders ausgeübt und gestaltet wird als zu Zeiten des hl. Johannes von Gott. Durch diese neue Auseinandersetzung mit der Hospitalität können wir dem Charisma treu bleiben und somit auch dem Willen Gottes, der diese Gnade zum Wohle aller ausgeschüttet hat.
- c) *Expansion*. Wie aus dem lateinischen Begriff *expansivus sui* hervorgeht, ist das Charisma etwas, das dazu neigt, sich auszuweiten, in anderen anzuklingen, die in einer oder der anderen Form an ihm teilnehmen. Denn auch wenn es der *Orden der Barmherzigen Brüder* ist, der als „Verwalter“ auftritt, so hat doch jeder, der mit dem Orden zusammenarbeitet, ebenso daran teil. Dies haben wir nun vor vielen Jahren verstanden, doch das letzte Generalkapitel (2006) hat diese Tatsache noch einmal hervorgehoben. Selbstverständlich gibt es verschiedene Ebenen der Zusammenarbeit, von jenen ausgehend, die aus der Entfernung und peripherisch stattfinden, wie z.B. die Wohltäter und Freunde, die uns unterstützen bis hin zu direkteren Formen größerer Beteiligung. Das gemeinsame Erleben des Charisma ermöglicht also unterschiedliche Nähe, und in vielen Fällen haben wir für eine Form kanonischer Anerkennung dieser direkteren Form der Beteiligung plädiert. Wichtig ist meiner Ansicht nach die Feststellung, dass im charismatischen Sinne (jenseits jeder Form der kanonischen Anerkennung) es bereits eine Vielzahl unterschiedlicher Formen der Teilnahme am Charisma gibt, die in manchen Fällen derjenigen der Brüder selbst sehr ähnlich ist.
- *Verhältnis zu den Mitarbeitern*. Obwohl dies nun schon vor einigen Jahrzehnten begonnen hat, spätestens seit der Zeit von Frater Pierluigi Marchesi, so hat doch ein fortschreitender Ausbau des Verhältnisses zwischen Brüdern und Mitarbeitern stattgefunden, wobei letzteren immer mehr Verantwortung im Ordensauftrag übertragen wurde. In immer mehr Provinzen befassen sich die Mitarbeiter nicht nur direkt mit der Pflege der Kranken, sondern haben auch Verantwortung bei Management und Verwaltung. Des Weiteren nehmen die Mitarbeiter an der Gestaltung der Strategie und Zukunftsplanung des Ordensauftrags teil. Wie ich

- *Vorbildfunktion.* Wie bereits an anderer Stelle dieses Dokumentes angesprochen, hat jeder seine Unzulänglichkeiten und Schwächen. Dies sind unvermeidliche Aspekte, die mit unserem Menschsein zu tun haben. Doch worum wir uns bemühen sollten, insbesondere die Brüder, ist das Beispiel-Geben eines vorbildlichen Zeugnisses christlichen Lebens. Unsere öffentliche Weihe in der Hospitalität erfordert dies von uns. Leider passiert es, dass wir hin und wieder nicht nur kein vorbildliches Beispiel geben, sondern auch durch unsere Haltung, unseren Lebenswandel und unser Verhalten ein gegenteiliges Zeugnis dessen geben, was der Kern der Frohbotschaft des Evangeliums und der Nachfolge Christi ist.

- *Neue Berufungen.* Was gerade gesagt wurde, hat bedeutende Auswirkungen hinsichtlich der Berufungen. Wir müssen jedem jungen Mann, der uns begegnet und uns fragt, was es bedeutet, ein Barmherziger Bruder zu sein, unerschrocken antworten können: „*Komm und sieh selbst!*“⁵¹ Die beste Strategie der Berufungspastoral ist ein überzeugendes Beispiel. Eine Gemeinschaft, die Kandidaten aufnimmt, ist ein wichtiger Faktor, um diesem Menschen bei der Erkennung seiner Berufung zu helfen; es hängt auch davon ab, was der Einzelne im Laufe des Besuchs in der Gemeinschaft erlebt, ob er ermutigt oder entmutigt wird. „*Der heutige Mensch hört lieber auf Zeugen als auf Lehrer, und wenn er auf Lehrer hört, dann deshalb, weil sie Zeugen sind.*“⁵² So sollten wir uns bemühen, in jeder Situation klare Zeugen dessen zu sein, was uns als Brüder wesentlich auszeichnet, namentlich die **Hospitalität**.

Von Zeit zu Zeit haben wir die Debatte geführt über mögliche Formen einer befristeten Bindung an den Orden, wobei diese von Anfang an als befristet zu erachten wäre. Dies könnte in entsprechenden Fora diskutiert werden, zusammen mit anderen Formen der befristeten Teilnahme am geweihten Leben. Wie ich bereits gesagt habe, sollten wir den Rückgang der Berufungen und den wachsenden Anteil von Laien nicht negativ sehen. Meiner Ansicht nach wird es auch in Zukunft genügend Brüder geben, um ein lebendiges Zeugnis der engeren Christuskirche zu gewährleisten, ein ikonisches Fortbestehen der Bruderberufung, ein Beispiel dessen, was das Herz unseres Auftrags ist, im Sinne freudig geleisteten Dienstes, aufbauend auf gegenseitiger Achtung, Gerechtigkeit, Harmonie und Hospitalität.

⁵¹

Joh 1,46

⁵²

Evangelii Nuntiandi IV, 41

Das Aufkommen der Laien in der Kirche erachte ich als "das Zeitalter der Laien". Die zunehmende Zahl von engagierten Laien, Männern und Frauen, - in unserem spezifischen Fall unsere Mitarbeiter, - sollten nicht als Mittel gesehen werden, um die Knappheit der Brüder auszugleichen, sondern als neuartige „Verteilung“ zwischen den beiden Berufungen. Es ist alles Teil des Planes Gottes für sein Volk. Eines der bedeutendsten Konzilsdokumente ist jenes, das sich mit dem ureigensten Wesen der Kirche befasst, nämlich *Lumen Gentium*. Im vierten Kapitel, das spezifisch den Laien gewidmet ist, sagt das Konzil: „*So obliegt allen Laien die ehrenvolle Bürde, dafür zu wirken, dass der göttliche Heilsratschluss mehr und mehr alle Menschen aller Zeiten und überall auf der Erde erreiche. Es soll daher auch ihnen in jeder Hinsicht der Weg offen stehen, nach ihren Kräften und entsprechend den Zeitbedürfnissen am Heilswirken der Kirche in tätigem Eifer teilzunehmen*“.

Dies verleiht dem Ordenschrist die Rolle desjenigen, der ein lebendiges prophetisches Zeugnis ablegen muss dessen, was der Kern des Evangeliums ist. Durch ihre Lebensentscheidung, durch ihren Lebenswandel und ihr Handeln zeigen die Ordensleute, dass die Berufung, Christus zu folgen – die allgemeine Berufung eines jeden, der sich als Christ, also als Jünger Jesu erachtet – das wesentliche Element der Berufung des Ordenschristen ist.

- *Nähe zum hilfsbedürftigen Menschen.* Leider sind in unseren Zentren immer weniger Brüder aktiv im Einsatz im direkten Dienst am Kranken oder Betreuten. Man könnte sich fragen: dort wo es nur wenige Brüder gibt, wo sollen sie im Einsatz sein, um Zeugnis abzulegen über das, was den Kern der Frohbotschaft und unserer Berufung als Barmherzige Brüder auszeichnet? Legt man ein wirksames Zeugnis ab, wenn man in der Verwaltung oder in der Buchführung arbeitet? Selbstverständlich ist auch das ein Dienst und er versinnbildlicht die charismatische Veränderung, die bereits angesprochen wurde. Doch das kann nicht das Ein und Alles unserer Berufung sein. Wir müssen angemessene Wege und Möglichkeiten finden, - über die die Einzelnen und die Gemeinschaften selbst entscheiden müssen, - um den Brüdern die Möglichkeit des direkteren Kontakts zu den Kranken und Bedürftigen zu ermöglichen, nicht unbedingt in der Pflege, sondern auf menschlicher, pastoraler und Gesprächsebene. Ich habe oft erlebt, dass ältere Brüder einen sehr wertvollen Dienst an den Kranken, den Einsamen, den trauernden Hinterbliebenen leisten. In der beigefügten DVD "Das neue Gesicht des Ordens" führe ich eine durchaus nicht vollständige Liste von Möglichkeiten auf, die den Brüdern direkten Kontakt mit leidenden Menschen ermöglichen. Es können so einfache Dinge sein, wie Freundschaft erweisen, bei einem schwerkranken Kind oder einem alten Menschen sitzen und ihnen Gesellschaft leisten. Dies kann ein außerordentlicher Liebesdienst eines älteren Bruders sein und ist gleichzeitig eine Bereicherung für ihn; es ist eine Alternative zum Warten, dass die Zeit vergeht, wie dies manchmal, aus einem Gefühl der "Leere" und der Einsamkeit geschieht.

FRAGEN ZUR DISKUSSION DIESES ABSCHNITTS

Kapitel 3 - Perspektiven der Erneuerung

Für die Brüder:

1. Welche Schwierigkeiten könnten sich Ihrer Ansicht daraus ergeben, dass die Mitarbeiter als „Mitglieder der Familie des hl. Johannes von Gott“ erachtet werden?
2. Welche Auswirkung kann Ihrer Ansicht nach die Erneuerung auf das Gemeinschaftsleben, den Ordensauftrag und auf die Berufungen haben?
3. Was sollte an unserer Lebensführung verändert werden, um dem Evangelium, dem Charisma der Hospitalität und den neuen Bedürfnissen der Menschheit besser zu entsprechen?

Für Brüder und MitarbeiterInnen ((MitarbeiterInnen allein, an Orten, wo es keine Brüder mehr gibt)

1. Sind Sie der Ansicht, dass das Konzept der “Familie des hl. Johannes von Gott“ bedeutungsvoll ist?
2. Wie würden Sie die im Dokument vorgeschlagenen Erneuerungsperspektiven auf die Situation in Ihrem Haus herunterbrechen?
3. Welche Schritte können in der Praxis unternommen werden, um dem Orden eine breitere internationale Tragweite zu verleihen?

4. SCHLUSS

4.1. Die Fülle des Charismas der Hospitalität

Das Leben und der Dienst unseres Ordens ist etwas sehr besonderes. Was in der ganzen Welt geschieht, an jedem Ort, wo der Orden wirkt, ist selbstverständlich das Werk des Heiligen Geistes, denn es offenbart die Schönheit, Entwicklung und Fülle des Charismas der Hospitalität. Was für eine verwandelnde, allumfassende und allumspannende Gnade ist es, an etwas teilzuhaben, das kein Einzelner, keine Institution beherrscht. *“Er allein vermag die Frische und die Ursprünglichkeit der Anfänge zu bewahren und kann gleichzeitig Unternehmungsmut und Erfindungsmut einflößen, um auf die Zeichen der Zeit zu antworten.”*⁵³

Betrachten wir den Orden, hat es den Anschein, als blicke man durch ein Prisma, derart reich ist die Farbenpracht und -vielfalt der Formen der Hospitalität, der Gaben der Einzelnen und der Berufungen. Wir haben die Berufung des Barmherzigen Bruders und die des Laienchristen, beide begründet in der christlichen Taufe und vereint im christlichen Dienst.⁵⁴ Da gibt es auch die Menschen guten Willens, die sich mit den grundlegenden Werten des Ordens, nicht notwendigerweise dem christlichen Glauben, identifizieren und diese übernehmen, die jedoch zu seiner Sendung durch ihre Arbeit als Fachkräfte und ihre angeborene Güte, Gaben, Talente und andere menschliche Qualitäten beitragen.⁵⁵

Verwenden wir den Vergleich mit dem Strom, kann Hospitalität als ein großer Strom gesehen werden, der aus zwei zusammenfließenden Strömen entsteht, die jedoch aus unterschiedlichen Quellen entspringen. Der eine Strom hat seinen Ursprung in der Berufung der Brüder, die alles zurücklassen, um ganz Christus zu folgen. Die Brüder streben danach, ihre Berufung im Dienst der Hospitalität zu leisten und indem sie dies tun, legen sie Zeugnis der barmherzigen Liebe des Vaters für seine leidenden Kinder ab. Quelle des zweiten Stromes, jenem der Mitarbeiter, ist für die Christen unter ihnen, die Taufe und die Berufung zu Laien, für die sie sich entschieden haben.

Wie ein Strom, der ständig wächst, manchmal an der Oberfläche, manchmal im Untergrund nach neuem Boden suchend, ist Hospitalität ein machtvoller Strom, der sich unbeirrt seinen Weg zum Meer bahnt. Getreu dem Geist des hl. Johannes von Gott muss unsere Ursprungsquelle tief in uns verankert bleiben und klar in der Strömung, die uns treibt, hervortreten. Durch Studium und Forschung drängt uns die Hospitalität in jeder Generation, die neuesten Ressourcen und wissenschaftlichen Entwicklungen zu nutzen, um der leidenden Menschheit noch besser helfen zu können, erleuchtet und geführt durch die Erklärungen der Kirche und des Ordens.⁵⁶

⁵³ Neubeginn in Christus, 20

⁵⁴ Christifideles Laici, 33

⁵⁵ Vgl. Vita Consecrata, 54

⁵⁶ Vgl. Charta der Hospitalität

Die starke Strömung, die uns unermüdlich weiter trägt, ist die Kraft des Geistes und die Dringlichkeit unseres Auftrags. Wie könnte es auch anders sein, wenn wir das Leben unseres heiligen Gründers betrachten, der voll Traurigkeit klagte: *“Mit so vielen armen Menschen, die leiden müssen, bricht es mir das Herz, nicht allen helfen zu können.“*⁵⁷

Die Tiefe der Spiritualität, die über uns ausgeschüttet wurde, ist eine neue Quelle der Erleuchtung, aus der wir trinken können. *“Der Orden hat heute ein vielgestaltiges, multikulturelles und vielrassiges Gesicht und möchte das spirituelle Wegangebot des heiligen Johannes von Gott immer mehr Menschen auch außer dem westlichen Kulturkreis zugänglich machen..... Es genügt nicht mehr, das Charisma als überliefertes Erbe anzunehmen. Vielmehr muss es neu gestaltet, neu geformt und zeitgemäß interpretiert werden. Wir müssen nicht nur die Herzen der Brüder, sondern auch der Gesellschaft, der Leute, der Kirche dafür „entflammen.“*⁵⁸ Und die Kraft, die uns bei diesem Dienst stützt, entstammt den Bedürfnissen der Menschen, die uns zu Taten anspornen und auch zur ständigen Rückkehr zu unserer uns beflügelnden und führenden Quelle, dem hl. Johannes von Gott.

4.2. Alles zur höheren Ehre Christi

Wir müssen uns beständig an die Bedeutung der Sendung der Hospitalität erinnern, der wir uns verpflichtet haben und auf die wir geweiht worden sind. Als Brüder müssen wir Beispiel und Zeichen der Hoffnung für alle sein, in einer Welt, in der vor allem die jungen Menschen immer rapider die Hoffnung verlieren. Wir müssen lebendige Zeugen eines Gottes sein, der Liebe ist, indem wir kritisches Gewissen, prophetische Zeugen, ethische Wegweiser und offen sind gegenüber all den neuen Bedürfnissen, in Zusammenarbeit mit allen Mitgliedern unserer Ordensfamilie.⁵⁹

Meine lieben Brüder und Schwestern in der Hospitalität, die Familie des hl. Johannes von Gott hat der Welt und der Kirche von heute so viel zu geben, auch für die Zukunft. Wir wollen uns gegenseitig ermutigen, durch Worte und vor allem durch das Vorbild, um die Chancen nicht zu verspielen, die sich uns täglich bieten. Wir wollen sie wahrnehmen, erfassen, so wie Läufer ihren Staffelstab erfassen, mit Entschlossenheit, Überzeugung, Begeisterung und mit dem innigen Wunsch, alles zur höheren Ehre Christi zu tun.

Noch einmal möchte ich die Tatsache hervorheben, dass die Zukunft des Ordens und die erfolgreiche Fortführung seines Auftrags von der guten Ausbildung der Brüder, von der Partnerschaft mit den Mitarbeitern und von deren Ausbildung abhängen. Gerade die Partnerschaft mit unseren Mitarbeitern wird unseren Orden kräftigen und dem Begriff „Orden“ einen neuen Sinn verleihen. Unsere Hospitalfamilie besteht aus einer großen

⁵⁷ Vgl. Hl. Johannes von Gott, 2 GL, 8

⁵⁸ *Der Weg der Hospitalität in der Nachfolge des hl. Johannes von Gott*

⁵⁹ Generalkapitel 2006

Anzahl von Männern und Frauen. Dazu gehören solche, die die Ordensprofess abgelegt haben, dann gibt es andere, die eindeutige Mehrheit, die ihrer eigenen Berufung im Leben folgen, indem sie den geweihten Mitgliedern im Dienst des Ordensauftrags verbunden sind. Zusammenkommend bilden sie den großen *Strom der Hospitalität*, der läutert, heilt und Menschen in Not Leben und Hoffnung spendet. Mit diesem partnerschaftlichen Geist, gegenseitigem Vertrauen, Achtung und Freundschaft zwischen Brüdern und Mitarbeitern, werden wir neues Leben schaffen, neuen Sinn und Ansporn für die Sendung, unseren Glauben beleben, unsere Hoffnung stärken und unsere Barmherzigkeit entfalten. Aus einem solchen Verständnis von *Hospitalität im Geist des hl. Johannes von Gott* soll und kann uns wahre "Leidenschaft für die Hospitalität des hl. Johannes von Gott in der Welt von heute" entstehen.

Schlussendlich wird Hospitalität heute in althergebrachter, jedoch auch immer wieder neuer und moderner Form interpretiert und zum Ausdruck gebracht, gemäß den Bedürfnissen der in jeder Form leidenden Menschen, oder um es mit den Worten von Pius IX. zu sagen: "*Althergebrachte Barmherzigkeit mit modernsten Mitteln.*" Dies ist natürlich ein nie endender Prozess, der ständig neu, lebendig und aktiv ist. Ich stelle mir gerne vor, dass Johann von Gott stolz ist auf das, was seine Nachfolger heute leisten, so wie Lehrer stolz sind, wenn ihre Schüler besser als sie selbst werden. Jesus hat gesagt: "*Ihr werdet noch größere Werke als diese tun*".⁶⁰ Sicher, Johann von Gott mag sich wundern, wie das kleine Samenkorn, das er 1539 mit der Kraft des Heiligen Geistes in Granada gesät hat, nun zu einer wunderbaren Blume im Garten der Kirche geworden ist, auf die sich Papst Pius V. 1572 bezog, als er den seinen Gefährten die kanonische Anerkennung gab und sie in den Stand eines Ordens erhob.⁶¹

Lasst uns unsere individuellen, familiären und gemeinschaftlichen Bedürfnisse in die sicheren Hände unserer gesegneten Mutter Gottes vom Guten Rat legen, an deren Fest und zu deren Ehre wir dieses Dokument veröffentlichen. Wir können sicher sein, dass sie, als Mutter, ihre Kinder nicht verlassen wird, sondern uns helfen wird, das zu tun, was Ihr göttlicher Sohn von uns erwartet.⁶² Johann von Gott lebt in jedem von uns weiter und ist somit jeden Tag mit uns, uns führend und seine Fürbitte einbringend für unsere vielen Bedürfnisse und die Bedürfnisse jener Menschen, denen wir in seinem Namen dienen. Möge die Erinnerung und das Vorbild so vieler Mitglieder der Hospitalfamilie, die uns vorausgegangen sind, „gezeichnet mit dem Zeichen der Hospitalität“, - einige wurden als Heilige und Selige zu *Ikonen der Hospitalität*, - auch weiterhin unsere tägliche Arbeit im Dienst beflügeln und motivieren.

In der gemeinsamen Hoffnung auf eine strahlende Zukunft für unsere große Hospitalfamilie des hl. Johannes von Gott

⁶⁰ Joh 14, 12

⁶¹ Vgl. Russotto, G., *ebd.*, Bd. I, S. 108

⁶² Joh 2, 1

Frater Donatus Forkan, O.H.
Generalprior

INHALTSVERZEICHNIS

1. Erneuerung

1.1. Erneuerung, was ist das?

1.2. Biblisch-theologische Grundlagen

1.3. Erneuerung ist das Wirken des Geistes

2. Die Geschichte der Erneuerung im Orden

2.1. Der geschichtliche Hintergrund unseres Auftrags zu ständiger Erneuerung

2.1.1. 'Das Herz befehle'

2.1.2. Alles Leben wächst oder vergeht

2.1.3. Ein ursprüngliches, authentisches Verständnis von Hospitalität

2.2. Wie wir waren....

2.2.1. Die Brüder vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil

2.2.2. Die Brüder zur Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils

2.3. ... und wie wir heute sind

2.3.1. Die Auswirkungen der Erneuerung

2.3.2. Erneuerung hat zu etwas Neuem geführt

2.3.3. "Neue Hospitalität"

2.3.4. Läuterung der Vergangenheit

2.3.5. Eine neue Partnerschaft

2.3.6. Eine Struktur zur Wahrung des Vermächtnisses von Johann v. Gott

2.4. Das Charisma der Hospitalität

2.4.1. Das Markenzeichen der Brüder – Treue zum Charisma der Hospitalität

2.4.2. Hospitalität ist unser Vermächtnis

2.4.3. Ein Verhältnis des Vertrauens

4. 3. PERSPEKTIVEN DER ERNEUERUNG

3.1. Der Orden als "Familie"

3.1.1. Die Hospitalfamilie

3.1.2. Von unseren Missionaren lernen

3.2. Der Erneuerung entgegen

3.2.1. "Neubeginn"

3.2.2. Wo stehen wir heute mit der Erneuerung?

3.2.3. Johann von Gott neu entdeckt!

3.2.4. Die Bedeutung der Kommunität

3.3.1. Die Aufgabe der Gemeinschaft.

3.3.2. Die Kommunität als Bezugspunkt

3.3.3. Dem Menschen ein Bruder sein

3.4. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Ordensauftrag

3.4.1. Brüder und Mitarbeiter besitzen beide die Gabe der Hospitalität

3.4.2. Ausbildung der Mitarbeiter zu einem klaren Verständnis unseres Ordensauftrags

3.5. Unsere Herausforderungen

3.5.1. Treue zu unserer Identität als Barmherzige Brüder

3.5.2. Die internationale Dimension

3.5.3. Interprovinzielle und internationale Kooperation

3.6. Die Zukunft?

3.7. Konkretes Engagement

4. Schluss

4.1. Die Fülle des Charismas der Hospitalität

4.2. Alles zur höheren Ehre Christi

A STRANGER NO MORE

Song of Hospitality

Marie Dunne CHF

Refrain

*May the seeds of hospitality take root in our hearts,
May the gift of hospitality be ours to impart,
As we welcome the stranger, who knocks at our door,
As we share with them at our table.
May we reach out our hand to the one who needs our care,
May we walk the road with them that their story may be heard,
May our hearts be ever open to the unexpected one,
That they may be a stranger no more.*

**There was One who came among us to share with us God's love,
He too walked a lonely road, seeking to belong,
He sought to make His home with us deep within our hearts,
And now He lives within us, and from us He'll never part.**

**This One who walks among us, lives in those who come our way,
We may not recognize Him, yet we will hear Him say:
'In giving to another, you also give to me,
In welcoming the stranger, you too welcome me.'**

© 2007 Marie Dunne CHF

KEIN FREMDER MEHR

Lied der Hospitalität – Marie Dunne CHF

Möge der Samen der Hospitalität Wurzeln schlagen in unseren Herzen,
Möge die Gabe der Hospitalität unser werden und wir sie weitergeben,
Indem wir den Fremden, der an unsere Tür klopft, aufnehmen
Und mit ihm unseren Tisch teilen.

Mögen wir unsere Hand den Hilfsbedürftigen entgegenstrecken,
Mögen wir den Weg mit ihnen gehen, damit man ihre Geschichte hört,
Mögen unsere Herzen stets für die Unerwarteten offen sein,
Damit sie sich nie mehr als Fremde fühlen.

Es kam ein Mann zu uns, um mit uns Gottes Liebe zu teilen
Auch er ging einen einsamen Weg auf der Suche nach Zugehörigkeit
Und wollte seine Heimstatt tief in unseren Herzen aufschlagen,
Und nun lebt er in uns und wird immer bei uns bleiben.

Der Mann, der mit uns geht, lebt in denen, denen wir begegnen,
Wir mögen ihn nicht erkennen, doch er wird zu uns sagen:
Was ihr einander gebt, gebt ihr mir,
Wenn ihr einen Fremden aufnehmt, nehmt ihr mich auf.